

MONATSBERICHTE DES ÖSTERREICHISCHEN INSTITUTES FÜR WIRTSCHAFTSFORSCHUNG

XXVII. Jahrgang, Nr. 1

Jänner 1954

Inhalt

Die wirtschaftliche Lage in Österreich

Höhepunkte in Industrieproduktion, Stromverbrauch, Verkehr und Außenhandel — Ende Jänner: 14.800 Beschäftigte und 14.200 Stellensuchende mehr als im Vorjahr

Währung, Geld- und Kapitalmarkt — Preise und Löhne — Land- und Forstwirtschaft — Energiewirtschaft — Industrieproduktion; Die Liberalisierung der Einfuhr von Personenkraftwagen — Umsätze und Verbrauch; Insolvenzen im Jahre 1953 — Arbeitslage — Verkehr und Fremdenverkehr — Außenhandel; Österreichs mittelbare Aus- und Einfuhr im Jahre 1953

Zur Reform der Gewerbesteuer

Erhöhte Milch- und Fleischproduktion bei verringerter Viehhaltung

Statistische Übersichten: Österreichische und internationale Wirtschaftszahlen

Die wirtschaftliche Lage in Österreich

Höhepunkte in Industrieproduktion, Stromverbrauch, Verkehr und Außenhandel —
Ende Jänner: 14.800 Beschäftigte und 14.200 Stellensuchende mehr als im Vorjahr

Die österreichische Wirtschaft bietet gegenwärtig ein eigenartiges Bild: Industrieproduktion, Verkehrsleistungen, Energieverbrauch, Einzelhandelsumsätze, Export und Fremdenverkehr haben in den letzten Monaten (November und Dezember) vielfach neue Höhepunkte erreicht. Trotzdem stieg die Zahl der vorgemerkten Stellensuchenden im Jänner auf fast 300.000, den höchsten Stand seit Kriegsende. Die konjunkturelle Erholung der Produktion hat die Beschäftigung nur wenig belebt, da zunächst noch Produktivitätsreserven ausgeschöpft wurden. Außerdem ist das Arbeitskräfteangebot gewachsen und der strenge Winter hat die Saisonbewegung verschärft.

Die Industrieproduktion erreichte im November eine neue Rekordhöhe. Der arbeitstägige Produktionsindex stieg um 5,2% auf 189,8% von 1937; er war um 4,3% und 8,1% höher als im November 1951 und 1952. Vor allem die Konsumgüterproduktion hat sich weiter belebt. Die Papierindustrie erhielt durch die Exportkonjunktur einen starken Auftrieb, die Nahrungsmittelindustrie profitierte vom günstigen Verlauf der Zuckerkampagne, der lederverarbeitenden Industrie kamen große Weihnachtsaufträge zustatten. Nur in der Textilindustrie ließ die Herbstsaison schon im November nach. Besonders die Wollindu-

strie, die fast ausschließlich auf den Inlandsmarkt angewiesen ist, mußte aus Mangel an Aufträgen Produktion und Beschäftigung einschränken.

Die Grundstoffindustrien produzierten in allen Zweigen, mit Ausnahme der Baustoffindustrie, mehr als im Vorjahre. Die Eisenindustrie und der Bergbau steigerten ihre Produktion im November 1953 noch um 6,2% und 0,6%, in den Metallhütten und in der Magnesitindustrie war der Produktionsrückgang mit 7,3% und 6,5% schwächer als saisongemäß. Auch die seit über einem Jahr rückläufige Nachfrage nach fertigen Investitionsgütern beginnt sich wieder zu erholen. Vor allem die Maschinenindustrie erhielt größere Aufträge und konnte ihre Produktion um 14,4% erhöhen. Ob die lebhaftere Investitionstätigkeit anhalten wird oder ob es sich nur um einmalige Anschaffungen aus steuerlichen Erwägungen handelt, läßt sich gegenwärtig noch nicht beurteilen.

Nach den bisher vorliegenden Produktionsdaten und den Ergebnissen des Konjunkturtestes des Institutes dürfte die Industrieproduktion im Dezember und Jänner weniger als saisonbedingt zurückgegangen sein, wiewohl in der Weihnachtszeit mehr Arbeitstage als im Vorjahre ausfielen und die große Kälte im Jänner die Produktion der witterungsabhängigen

Zweige beeinträchtigte. Ein kräftiger, durch Saisoninflüsse nur teilweise überdeckter Konjunkturauftrieb zeichnet sich vor allem in den Gießereien, in der Holzverarbeitenden Industrie und in der Eisen- und Metallindustrie ab.

Der Güterverkehr hat sich seit Herbstbeginn stark belebt. Die Netto-t-km-Leistung der Bundesbahnen stieg im Dezember entgegen den Saisonserwartungen um 3% und war um 30% höher als im Dezember 1952. Auch in den ersten Jännerwochen war die Verladetätigkeit der Wirtschaft ziemlich lebhaft. Der gewerbliche Güterverkehr auf der Straße war dank hohen Transporten von Baustoffen und Ernteprodukten gut beschäftigt. Dagegen mußte der Schiffsverkehr auf der Donau bereits im Dezember eingeschränkt werden.

Die Belebung der Industrieproduktion und des Verkehrs bewirkte im IV. Quartal 1953 eine übersaisonmäßige Zunahme des *Energieverbrauches*. Der Verbrauch an elektrischem Strom war um 17,4%, der Absatz von Kohle um 23,1% höher als im IV. Quartal 1952. Die heimische Braunkohlenförderung konnte daher trotz relativ hohen Kohleneinfuhren im November und Dezember mit 21.000 t und 21.300 t je Arbeitstag neue Rekorde erreichen. Die starke Nachfrage nach Kohle ist um so bemerkenswerter, als sich die Industrie immer mehr auf Heizöl umstellt, das seit der Kursanpassung billiger geworden ist als ausländische Steinkohle. Im IV. Quartal wurde im Inland um 78% mehr Heizöl abgesetzt, als zur gleichen Zeit des Vorjahres. In Heizwerten ausgedrückt entspricht das verbrauchte Heizöl 273.000 t Steinkohle oder 23% der gesamten Kohlenimporte im gleichen Zeitraum. Auch der Inlandsabsatz an Benzin und Dieselöl zeigt eine steigende Tendenz.

Nach einer relativ schwachen Herbstsaison hatte der *Einzelhandel* ein gutes Weihnachtsgeschäft. Die Umsätze stiegen im Dezember um 79%, sie waren wertmäßig um 11% und mengenmäßig um 17% höher als im Dezember 1952. Die Umsatzsteigerung um rund 2 Mrd. S wurde überwiegend aus Weihnachtsremunerationen und aus Kassenreserven finanziert. Vielfach haben die Konsumenten die mit 1. Jänner 1954 wirksam gewordene Steuersenkung vorweggenommen und bereits im Dezember in größerem Umfang auf Kredit gekauft. Am stärksten belebten sich erwartungsgemäß die Umsätze typischer Geschenkartikel, wie Parfümerie- und Lederwaren und Spielzeug. Aber auch in der Möbelbranche war das Weihnachtsgeschäft besonders gut. Dagegen hat der Absatz von Textilien, vor allem von Meterware, nicht ganz befriedigt. Die Umsätze an Tabakwaren stiegen übersaisonmäßig um 46%, da sich viele Raucher noch

vor der Erhöhung der Zigarettenpreise eindeckten. Die Mengenumsätze waren in allen Branchen, die Wertumsätze in allen Branchen mit Ausnahme des Textil- und Papierhandels, höher als im Dezember 1952.

Während gewöhnlich unmittelbar nach Weihnachten eine starke Flaute einsetzt, wurden heuer auch in den ersten Jännerwochen noch relativ gute Umsätze erzielt. Die strenge Kälte und die reichen Schneefälle förderten vor allem den Absatz von Winterbekleidung und Sportartikeln. Da der Handel außerdem im Jänner umfangreiche Inventur- und Saisonräumungsverkäufe zu stark ermäßigten Preisen durchführte, dürften die bereits in der Weihnachtszeit stark gelichteten Lager an Winterware weiter abgenommen haben. Die Konsumgüterindustrien können daher im allgemeinen mit einem guten Anlaufen der Frühjahrssaison rechnen.

Die Exportkonjunktur hält weiter an. Die *Ausfuhr* stieg im Dezember um 98 Mill. S auf 1.367 Mill. S, hauptsächlich dank höheren Lieferungen nach Osteuropa. Das Ausfuhrvolumen war mit 183% von 1937 das höchste in der Geschichte der österreichischen Republik. Wenngleich die Rekordergebnisse vom Dezember hauptsächlich Saisoneinflüssen zu danken sind — Anfang 1954 dürfte die Ausfuhr saisonbedingt wieder stärker zurückgehen —, so ist doch unverkennbar, daß Kursanpassung und besondere Exportförderungsmaßnahmen den Export auf ein höheres Niveau gehoben haben. Das Exportvolumen ist seit Mitte 1953 um rund 50% und 40% höher als im gleichen Zeitraum der Jahre 1951 und 1952.

Gleichzeitig mit der Ausfuhr ist im Dezember die *Einfuhr* um 97 Mill. S auf 1.360 Mill. S gestiegen. Es wurden mehr Maschinen, Verkehrsmittel und Kohle, aber weniger Nahrungsmittel eingeführt als im Vormonat. Das Importvolumen war mit 108% von 1937 das höchste seit Juni 1952. Die steigende Tendenz der Importe — im November und Dezember wurde um 36% mehr eingeführt als im gleichen Zeitraum 1952 und um 29% mehr als im III. Quartal 1953 — mag teilweise mit periodischen Eindeckungskäufen zusammenhängen. Vermutlich hat aber auch die Konjunkturbelebung die Nachfrage nach Einfuhrgütern angeregt. Die Liberalisierung hat ebenfalls zusätzliche Einfuhrmöglichkeiten erschlossen. Hält die jetzige Belebung der Binnenkonjunktur an, so dürfte die Einfuhr auch in den kommenden Monaten über dem Vorjahresstand liegen.

Wiewohl der Ausfuhrüberschuß im gesamten Außenhandel im Dezember mit 7 Mill. S fast gleich hoch war wie im November und im kommerziellen Verkehr sogar von 125 Mill. S auf 39 Mill. S zurück-

ging, war die *Devisenbilanz* wieder stark aktiv. Der Gold- und Devisenbestand der Notenbank vermehrte sich im Dezember um 561 Mill. S und im Jänner um weitere 449 Mill. S, gegen nur 264 Mill. S im November. Im Zahlungsverkehr mit der EZU wurden in beiden Monaten Überschüsse von 7·8 Mill. Dollar und 5·7 Mill. Dollar erzielt. Der hohe Devisenzustrom stammt teilweise aus dem *Fremdenverkehr*, der trotz wenig einladendem Wetter bereits im Dezember gut angelaufen ist. Die Zahl der Ausländerübernachtungen war um 11% und die Zahl der einreisenden Ausländer sogar um 63% höher als im Dezember 1952. Die Deviseneinnahmen aus dem Fremdenverkehr erreichten 79 Mill. S, um 66% mehr als im gleichen Monat des Vorjahres. Außerdem haben verschiedene statistisch nicht erfaßte Faktoren, wie der raschere Eingang ausstehender Exporterlöse und der Abbau von Importakkreditiven, das Devisenaufkommen erhöht.

Die anhaltend hohen Überschüsse im Zahlungsverkehr mit der EZU drängen Österreich in eine starke Gläubigerstellung. Der Kumulativsaldo der EZU-Verrechnung betrug Ende Jänner bereits 101·8 Mill. Dollar. Damit wurde nicht nur die Quote von 70 Mill. Dollar und die Rallonge von 25 Mill. Dollar, sondern auch die sogenannte Interims-Rallonge von 6 Mill. Dollar überschritten. Um den Zahlungsverkehr mit den OEEC-Ländern weiterhin multilateral abrechnen zu können, bemüht sich Österreich um eine zusätzliche Rallonge von 30 Mill. Dollar. Die Verhandlungen blieben zunächst ergebnislos, da die OEEC bis Mitte 1954 eine „echte“ Liberalisierung der Wareneinfuhr von 75% forderte. Der österreichische Vorschlag, auf diese Quote die nicht liberalisierten Embargowaren anzurechnen, praktisch also nur etwa 66% der Einfuhr echt zu liberalisieren, wurde im Hinblick auf die extreme Gläubigerstellung als unzureichend abgelehnt.

Die von der OEEC geforderte rasche und umfassende Liberalisierung stellt an die Anpassungsfähigkeit der österreichischen Wirtschaft hohe Anforderungen, ihre Erfüllung könnte zumindest in Teilbereichen der Wirtschaft zu Entlassungen und Betriebsstillegungen führen. Die österreichische Wirtschaftspolitik ist daher — bei grundsätzlicher Anerkennung der Liberalisierungsverpflichtungen — bemüht, die Liberalisierungsetappen über einen etwas längeren Zeitraum zu erstrecken und die zum Teil unvermeidlichen Anpassungsschwierigkeiten durch geeignete Maßnahmen zu mildern.

Die Devisenkäufe der Notenbank vergrößern laufend die Liquidität der Wirtschaft und des Kreditapparates. Das gesamte *Geldvolumen* stieg im Dezem-

ber um 841 Mill. S. Das war die stärkste monatliche Zunahme seit dem Währungsschutzgesetz von 1947. Entgegen dem normalen Saisonverlauf wurde nicht nur der Bargeldumlauf um 599 Mill. S ausgeweitet, vielmehr wurden auch 300 Mill. S auf Scheckkonten eingelegt. Da sich die formell kurzfristigen Spareinlagen als bemerkenswert stabil erwiesen — per Saldo wurden für Weihnachtseinkäufe nur 18 Mill. S (vorläufige Zahl) abgehoben — und nur relativ wenig kommerzielle Kredite gewährt wurden, hat sich die Liquidität der Kreditinstitute trotz hohem Bargeldbedarf zur Weihnachtszeit weiter vergrößert. Die Primär-Liquidität der dem Bankenabkommen unterliegenden Institute stieg von 20·6% auf 21·0% und ihre „Krediterteilungsreserve“ um 107 Mill. S auf 1.584 Mill. S.

Dank dieser hohen Geldflüssigkeit vermögen die Kreditinstitute die Saisonschwankungen im Geldbedarf der Wirtschaft praktisch ohne Unterstützung durch die Notenbank auszugleichen. Im Dezember 1951 und 1952 ließen die Kreditinstitute 292 Mill. S und 217 Mill. S Handelswechsel und Schatzscheine von der Notenbank refinanzieren, im Dezember 1953 nur 66 Mill. S. Dementsprechend blieb im Jänner 1954 die saisonübliche Entlastung der Notenbank aus. Während in den letzten Jahren der Gesamtumlauf der Notenbank (Banknoten plus freie Giroverbindlichkeiten) im Jänner stets um 500 bis 600 Mill. S zurückging, stieg er heuer um 337 Mill. S. Da die Kreditinstitute gegenüber der Notenbank nur geringfügig verschuldet sind, verwendeten sie von den nach Jahresultimo aus der Wirtschaft zurückfließenden Mitteln nur 118 Mill. S zum Ankauf von Wechseln und Schatzscheinen, legten aber 375 Mill. S auf freie Girokonten bei der Notenbank ein. (Im Jänner 1953 hatten dagegen die Wechselbestände der Notenbank um 720 Mill. S und die Giro Guthaben der Kreditinstitute um 246 Mill. S abgenommen.)

Das *Preisniveau* ist im Jänner leicht gestiegen. Außer den bereits im Herbst beschlossenen amtlichen Preiserhöhungen für Tabakwaren und Bahnfahrten haben sich einige Waren infolge der großen Kälte stärker als saisonbedingt verteuert, z. B. Kartoffeln und Gemüse. Bei anderen Waren, wie Leder und Holz, wirkte noch die Kursanpassung nach. Stärkere Preissenkungen traten dagegen bei Kraftfahrzeugen und Motorrädern ein. Auch im Rahmen von Inventur- und Saisonräumungsverkäufen wurde Winterware vielfach zu stark ermäßigten Preisen angeboten. Der Index der Großhandelspreise ist von Mitte Dezember bis Mitte Jänner um 2·1% gestiegen, hauptsächlich infolge Vertéuerung einiger Nahrungsmittel. Das Steigen des Lebenshaltungs-

4
kostenindex um 4% auf 693,4 (März 1938 = 100) geht ausschließlich auf die übersaisonmäßige Verteuerung von Obst und Gemüse zurück. Die übrigen Preissteigerungen (bei Kartoffeln, Fleisch, Zigaretten und Bahnfahrten) wurden durch Preissenkungen bei anderen Waren (Speckfilz und Koks) kompensiert. Der Index der Arbeiternettolöhne ist im Jänner infolge der Senkung der Lohnsteuer um 2,6% gestiegen.

Im Gegensatz zur bemerkenswert günstigen Entwicklung von Produktion, Umsätzen und Export war die Lage auf dem *Arbeitsmarkt* Anfang 1954 sehr unbefriedigend. Die Zahl der Beschäftigten ging im Jänner um 67.000 zurück (gegen 44.700 im Jänner 1953), die Zahl der vorgemerkten Stellensuchenden stieg um 55.500 (36.100). Ende Jänner waren fast 300.000 Arbeitskräfte, oder jeder siebente unselbständig Erwerbstätige, arbeitslos, um 14.200 und 84.400 mehr als im Höhepunkt der Winterarbeitslosigkeit in den Jahren 1953 und 1952. Die Zahl der Beschäftigten war wohl um 14.800 höher als Ende Jänner 1953, aber um 88.000 niedriger als Ende Jänner 1952.

Die Ursachen dieser überraschend hohen Winterarbeitslosigkeit lassen sich gegenwärtig noch nicht voll überblicken. Im wesentlichen scheinen *drei Faktoren* eine entscheidende Rolle zu spielen: das Ausschöpfen von Produktivitätsreserven, der Zustrom neuer Arbeitskräfte und die witterungsbedingte Verschärfung der Saisonbewegung.

Während der Konjunkturschwäche im Jahre 1952 hatten viele Betriebe aus sozialen und betriebswirtschaftlichen Gründen mehr Arbeitskräfte gehalten als sie produktiv beschäftigen konnten. Als sich im Laufe des Jahres 1953 der Absatz besserte und die Produktion wieder aufholte, wurden zunächst diese Produktivitätsreserven ausgeschöpft. Die Betriebe schränkten die Kurzarbeit ein – im Jänner 1954 waren nur 2.945 Arbeitskräfte in 19 Betrieben in Kurzarbeit beschäftigt, im Jänner 1953 aber 8.310 Arbeitskräfte in 57 Betrieben – und suchten ihre Belegschaft möglichst produktiv zu beschäftigen, stellten aber nur in dringenden Fällen neue Arbeitskräfte ein. Die Belegung der Produktion wirkte sich daher nur langsam und abgeschwächt in höherer Beschäftigung aus. Die Industrie produzierte im Durchschnitt der Monate Oktober und November um 9,7% mehr als zur gleichen Zeit des Vorjahres, beschäftigte aber nur um 0,3% mehr Arbeitskräfte.

Die Arbeitslosigkeit wird zweifellos auch dadurch verschärft, daß ständig neue Arbeitskräfte, hauptsächlich Jugendliche, dem Arbeitsmarkte zuströmen. Das statistisch erfaßte Angebot an Arbeitskräften war Ende Jänner 1954 um 29.000 höher als zur gleichen Zeit des Vorjahres. Nach Schätzungen, die allerdings auf sehr unsicheren Unterlagen beruhen, dürfte das Arbeitsangebot im Jahre 1954 um rund 40.000 Personen zunehmen. Selbst wenn man nur diese zusätzlichen Arbeitskräfte beschäftigen wollte, müßte die Beschäftigung im Jahre 1954 um 2,2% steigen.

Trotz dem Zustrom neuer Arbeitskräfte wäre die Arbeitslosigkeit – dank der fühlbaren Konjunkturbelastung auf verschiedenen Gebieten – vermutlich unter dem Vorjahresstand geblieben, wenn die Witterungsverhältnisse normal gewesen wären. Infolge ungünstiger Witterung mußten jedoch besonders im Baugewerbe und in der Forstwirtschaft Arbeiten eingestellt werden, die gewöhnlich auch im Winter weitergeführt werden. Der Beschäftigungsrückgang in den sogenannten „Außenberufen“ zog den gesamten Arbeitsmarkt in Mitleidenschaft, da ein relativ großer Teil des Arbeitskräftepotentials in witterungsabhängigen Berufen beschäftigt ist und es bisher an wirksamen Maßnahmen zur Glättung der Saisonschwankungen fehlt. Improvisierte Notprogramme im Höhepunkt der Winterarbeitslosigkeit, die Vorziehung von Aufträgen und Appelle an die Wirtschaft, Entlassungen zu vermeiden, können das Problem der übermäßigen Saisonschwankungen nicht lösen. Auf die Dauer läßt sich eine einigermaßen gleichmäßige Beschäftigung nur mit Hilfe langfristiger und aufeinander abgestimmter Maßnahmen erreichen. Dazu gehört vor allem eine großzügige Arbeitsplanung in saisonabhängigen Wirtschaftszweigen, die auch bei kaltem Wetter ausführbare Arbeiten möglichst auf den Winter verlegt, sowie die bewußte Förderung von Wirtschaftszweigen, die kurzfristig Beschäftigungsmöglichkeiten für Saisonarbeitslose bieten. Eine auf dauernd hohe Beschäftigung zielende Wirtschaftspolitik setzt neben der laufenden Konjunkturbeobachtung auch eine fundierte Kenntnis der wichtigsten strukturellen, regionalen und konjunkturellen Merkmale des Arbeitskräftepotentials (Beschäftigte und Arbeitslose) voraus, die nur durch eine eingehende Arbeitsmarktanalyse gewonnen werden kann.

Währung, Geld- und Kapitalmarkt

Dazu Statistische Übersichten 1.1 bis 1.7

Die Ausweitung des *Geldvolumens* setzte sich gegen Jahresende fort. Während gewöhnlich im Dezember ein Teil des saisonbedingt hohen Bargeldbedarfs durch Abhebungen von Scheckkonten gedeckt wird, stiegen im Dezember 1953 nicht nur der Umlauf an Noten und Münzen um 599 Mill. S, sondern auch die Scheckeinlagen um 300 Mill. S. Nur von den Girokonten öffentlicher Stellen bei der Notenbank wurden 57 Mill. S abgezogen. Insgesamt hat daher das Geldvolumen im Dezember um 841 Mill. S auf 23.149 Mill. S zugenommen. Die Ausweitung gegen Jahresende war stärker als in den Vorjahren. Im November und Dezember 1951 und 1952 stieg das Geldvolumen um 2,6% und 3,9%, im Jahre 1953 aber um 6,4%.

Im Laufe des Jahres 1953 sind nicht nur die Unternehmungen und die privaten Haushalte, sondern auch die *öffentlichen Körperschaften* liquider geworden. Vom Gesamtzuwachs an Scheckeinlagen im Jahre 1953 in Höhe von 2.645 Mill. S entfielen 46% auf öffentliche Einleger (Bund, Länder, Gemeinden, Sozialversicherungsinstitute und Besatzungsmächte). Ihr Anteil an den gesamten Scheckeinlagen betrug Ende 1953 36%, gegen 33% Ende 1952. Obwohl vom Zuwachs an Spareinlagen nur 5% auf öffentliche Stellen entfielen, ist auch ihr Anteil an den Gesamteinlagen geringfügig gestiegen. Ende 1953 verfügten die öffentlichen Stellen um rund 1.770 Mill. Schilling mehr flüssige Mittel auf Scheckkonten, Sparkonten und Nationalbank-Girokonten als Anfang 1953. Diese Liquiditätsreserven ermöglichen es den öffentlichen Körperschaften, kurzfristige Defizite zu überbrücken, ohne sich gegenüber den Kreditinstituten verschulden zu müssen.

Der stärkste expansive Faktor blieben auch im Dezember die *Nettodevisenkäufe* der Notenbank. Die Zunahme der Gold- und Devisenreserven um 561 Mill. S geht teilweise auf den Überschuß im Zahlungsverkehr mit der EZU in Höhe von 7,8 Mill. \$ zurück. Außerdem scheint der hohe Bargeldbedarf vor dem Jahresultimo die Ablieferung von Devisen beschleunigt zu haben. Im Jänner wurde in der EZU neuerlich ein Überschuß von 5,7 Mill. \$ erzielt und damit die Interims-Rallonge von 6 Mill. \$ überschritten. Außer dem Zuwachs an Devisen in Höhe von 393 Mill. S vermehrte sich der Goldbestand der Notenbank um 56 Mill. S. Es handelt sich um den ersten größeren Goldankauf seit Kriegsende. Der Zeitpunkt für diese Transaktion war günstig, da die Notenbank wertbeständige Deckungsreserven billig erwerben konnte. Die Auflösung privater Horte und

Verkäufe der Ostblockländer haben den freien Goldpreis auf den internationalen Märkten in den letzten Monaten stark gedrückt.

Die Ausweitung des *kommerziellen Kreditvolumens* war im Dezember schwächer als in den Vormonaten. Banken, Sparkassen und Hypothekenanstalten gewährten nur 65 Mill. S zusätzliche Kredite; die Kreditgenossenschaften schränkten ihr Kreditvolumen sogar um 16 Mill. S ein. Da den Kreditinstituten um 234 Mill. S mehr Einlagen zufließen, als sie in Form von kommerziellen Krediten an die Wirtschaft weiterleiteten, konnten sie den hohen Bargeldbedarf gegen Jahresende praktisch ohne Beanspruchung der Notenbank decken. Der Bestand der Notenbank an Handelswechseln nahm zwar um 66 Mill. S zu, gleichzeitig legten jedoch die Kreditinstitute 72 Mill. S auf ihre freien Guthaben bei der Notenbank ein. Die Primär-Liquidität der dem Bankenabkommen unterliegenden Institute erhöhte sich im Dezember von 20,6% auf 21,0% und ihre „Krediterteilungsreserve“ von 1.477 Mill. S auf 1.584 Mill. S.

Saisonüblich wirkte im Dezember auch die Bewegung auf den *Sparkonten* expansiv. Die Abhebungen zweckbestimmter Ersparnisse für Weihnachtseinkäufe hielten sich jedoch in engen Grenzen. Die gesamten Spareinlagen gingen nur um 18 Mill. S zurück (vorläufige Zahl), gegen 25 Mill. S im Dezember 1952. Das spricht für die Annahme, daß der überwiegende Teil des starken Zuwachses an Spareinlagen im Jahre 1953 nur formell kurzfristig ist, praktisch jedoch — einen normalen Wirtschaftsablauf vorausgesetzt — den Kreditinstituten dauernd zur Verfügung steht.

Restriktiv wirkte im Dezember die Counterpartgebarung mit 34 Mill. S, der Absatz von 10 Mill. S Bankschuldverschreibungen und andere statistisch nicht erfaßte Transaktionen in Höhe von 257 Mill. S.

Auf dem *Aktienmarkt* waren die Umsätze im Dezember schwächer als in den Vormonaten. Trotzdem stiegen die Kurse von Mitte Dezember bis Mitte Jänner um weitere 12%. Auch Aktien, die bisher nur wenig gefragt waren, erzielten Kursgewinne oder Geldnotizen. Die Aktienkurse verstaatlichter Unternehmungen stiegen neuerlich um 20% und liegen bereits um 26% höher als die privater Unternehmungen.

Auf den *Anlagemärkten* notierten Länder- und Städteanleihen bei geringen Umsätzen höher; der Index festverzinslicher Werte stieg daher um 0,8%. 2%ige Bundesschuldverschreibungen 1947 zogen um 3% an, da im Jänner eine Rate der Vermögens- und Vermögenszuwachsabgabe fällig wurde. Nach abschließenden Ergebnissen wurden 680 Mill. S

Energieanleihe gezeichnet. Das Garantie-Syndikat, das nach dem offiziellen Zeichnungsschluß noch bis 15. Jänner 1953 Anleihestücke abgab, konnte 60 Mill. S absetzen. Pfandbriefe und Kommunalobligationen sind nunmehr die einzigen steuerbegünstigten Wertpapiere; ihr Absatz dürfte sich daher künftig stärker beleben. Da das Angebot knapp ist, erhielten die Hypothekenanstalten die Erlaubnis, 363 Mill. S neue Pfandbriefe auszugeben.

Preise und Löhne

Dazu Statistische Übersichten 2.1 bis 2.8

Auf den internationalen Rohwarenmärkten sind im Jänner nur die Genußmittelpreise stark gestiegen, die Preise der meisten Industriestoffe gaben hingegen leicht nach.

Die Inlandspreise spiegeln verschiedene Einflüsse wider. Vor allem wirkten sich die ungünstige Witterung und die Liberalisierung aus.

Infolge des starken Frostes haben sich besonders einige Gemüsesorten, Kartoffeln und Schlachtrinder verteuert. Die Preise der Tabakwaren wurden ab 1. Jänner um 7 bis 20%, die Personentarife auf den Österreichischen Bundesbahnen um 25% erhöht.

Die Rundholzpreise blieben auch im Jänner fest. Das beim Bundesholzwirtschaftsrat bestehende Komitee, welches Mitte Dezember mit der Aufgabe betraut wurde, eine Normalisierung der Holzpreise herzustellen, konnte sich bisher noch nicht einigen. Die Holzverarbeitende Industrie fordert an Stelle der derzeit üblichen Auktionen Festpreise für Holz, während der Waldbesitz für eine freie Preisbildung eintritt. Die Papierindustrie erblickt in einer Senkung des Schleifholzpreises auf 210 S, frei Bahnablage, die Voraussetzung für stabile Inlandspreise¹⁾, die Bundesforste halten hingegen, auf Grund der hohen Lasten, die sich aus Servituten, Pensionen usw. ergeben, selbst den derzeitigen Marktpreis von 270 S für nicht kostendeckend. Der Bergbau wiederum wünscht eine Preissenkung für Grubenholz um 15 bis 20% sowie — solange der heimische Bergbau seinen Bedarf nicht voll gedeckt hat — eine Exportsperr für Grubenholz. Die Holzverarbeitende Industrie befindet sich infolge der steigenden Holzpreise und des Konkurrenzdrucks, den die Liberalisierung verstärkt, in einer schwierigen Lage. An der Wiener Warenbörse sind die Notierungen für die meisten Nadel-schnittholzsorten gegen Ende Jänner um 2 bis 8% gestiegen.

Weiters haben die Preise für Rindsleder, Futter- und Sämschleder an der Wiener Warenbörse

um 3 bis 10% angezogen. Gleichzeitig dauert die seit Dezember feststellbare leichte Entspannung der Preise für Rindshäute an; auch Roßhäute wurden ein wenig billiger. Offenbar hat sich der Häutemarkt etwas beruhigt, während die Lederindustrie noch einige Preiserhöhungen durchgeführt hat.

Ende Dezember wurden die liquiden Mittel der Häuteimport-Ausgleichskassa vom Bund übernommen. Die Mittel für die Verbilligung von importierten Rohhäuten müssen bis 28. Februar in Anspruch genommen werden. Da ein Viertel bis ein Drittel der in Österreich verarbeiteten Rohhäute aus dem Ausland bezogen wird, kommt dem künftigen Wegfall der Importverbilligung, welche die Preise der Importhäute bisher auf dem Niveau der Auktionspreise von April 1953 stabilisiert hatte, zweifellos eine gewisse Bedeutung zu. Wohl sind die Weltmarktpreise für Häute in den letzten Monaten zum Teil zurückgegangen; in den für Österreich maßgebenden Bezugsländern, nämlich Neuseeland und Argentinien, sind sie jedoch nach wie vor fest. Dennoch kann, auf Grund der schwachen Absatzlage für Lederartikel, in Hinkunft mit einer ruhigen Entwicklung auf dem Häute- und Ledersektor gerechnet werden, zumal das Weltmarktpreisniveau bereits durch die Preissteigerungen der vergangenen Monate erreicht worden ist.

Die Liberalisierung der Einfuhr von Personenkraftwagen hat die Preise zum Teil stark (im Durchschnitt um rund 15%) gesenkt²⁾. Die Preise der im Inland montierten Steyr-Fiat-Wagen wurden gleichfalls um 10 bis 16%, die der Puch-Motorräder 250 TF von 10.720 S auf 9.900 S und der Puch-Roller von 8.460 S auf 7.600 S ermäßigt. Auch die Preise für Kugel- und Rollenlager wurden von den Steyr-Werken um durchschnittlich 8% gesenkt. Die Altwagenpreise, die bereits in den beiden Monaten vorher herabgesetzt worden sind, blieben im Jänner ziemlich stabil.

Im Rahmen der Inventurverkäufe gab es zum Teil erhebliche Preissenkungen für Bekleidungsartikel.

Da für das Jahr 1954 der Betrag für die Preisstützung von importierten Ölkuchen reduziert worden ist, wurden die Importabgabepreise für die betreffenden Futtermittel erhöht³⁾.

Der vom Statistischen Zentralamt berechnete Großhandelspreisindex ist im Berichtszeitraum um 2,1% gestiegen. Verteuert haben sich vor allem einige Nahrungsmittel (Kartoffeln um 13,2%, Fleisch um 6 bis 7%); der Teilindex für Nahrungs- und Genußmittel hat sich dadurch um 3,5% erhöht. Von den

¹⁾ Inzwischen hat die Papierindustrie eine Preiserhöhung für Rotationsdruckpapier um fast 30% ab 1. März angekündigt.

²⁾ Siehe auch Seite 12 ff.

³⁾ Siehe auch Seite 8.

Industriestoffen wurden lediglich Baumwolle und Wolle etwas teurer, während der Preis für Kautschuk geringfügig gesunken ist, so daß der Teilindex für Industriestoffe fast unverändert blieb.

Dennoch lag gegenüber dem Vorjahre der Index für Nahrungs- und Genußmittel um 5,2% niedriger, der für Industriestoffe jedoch um 9,2% höher. Der Gesamtindex überstieg den von Jänner 1953 um 0,5%, womit zum ersten Male seit Oktober 1952 wieder der entsprechende Vorjahresstand überschritten wurde.

Der vom Institut berechnete *Index der Lebenshaltungskosten* ist von Mitte Dezember bis Mitte Jänner um 4% gestiegen. Ohne Berücksichtigung von Obst und Gemüse wäre der Index unverändert geblieben, da die sonstigen Preiserhöhungen für einige Nahrungsmittel (Kartoffeln, Schweine- und Kalbfleisch, Hülsenfrüchte, Marmelade und Speiseöl) durch die gleichzeitige Verbilligung von Speckfäz, die Verteuerung der Zigaretten und der Eisenbahntarife durch die Preissenkung für Koks (minus 8,7%) ausgeglichen worden ist.

Die Aufwendungen für Nahrungsmittel sind gegenüber dem Vormonat um 7,7%, für Genußmittel um 6,8% und für Verkehrsmittel um 4,6% gestiegen, jene für Beheizung und Beleuchtung hingegen um 3,4% zurückgegangen.

Die *reagiblen Preise* blieben unverändert.

Infolge der Lohnsteuerermäßigung stieg der Index der *Arbeiternettolöhne in Wien* (für Verheiratete mit 2 Kindern) im Jänner um 2,6%. Unter Berücksichtigung der Kinderbeihilfe erhöhte sich der Lohnindex durchschnittlich um 2,2%; für Facharbeiter um 2,7%, für Hilfsarbeiter um 2,2% und für Arbeiterinnen um 1,5%.

Die Löhne und Gehälter einiger meist kleinerer, nicht in das Indexschema einbezogener Arbeiter- und Angestelltenkategorien wurden mit Jahresbeginn 1954 erhöht: bei den Arbeitnehmern in den Kinobetrieben von Wien und den Randgemeinden um 7 bis 12%; bei den Arbeitern in den Bundesforsten in Niederösterreich (ab 1. Jänner 1954) um 3%; bei den steiermärkischen Friseuren und Kosmetikern um 4%; bei den Molkereiarbeitern (mit Ausnahme der Hilfsarbeiter und -arbeiterinnen) um 6% (Männer) und um 2% (Frauen); bei einigen Angestelltengruppen im Fleischerhandwerk um monatlich S 100,- und bei den Arbeitern der Tabakwerke ab 31. Jänner um 2 bis 5,5%.

Die Verhandlungen über die Forderung der Handelsangestellten nach einem kollektivvertraglich gesicherten 14. Monatsgehalt wurden auf 3. März vertagt.

Land- und Forstwirtschaft

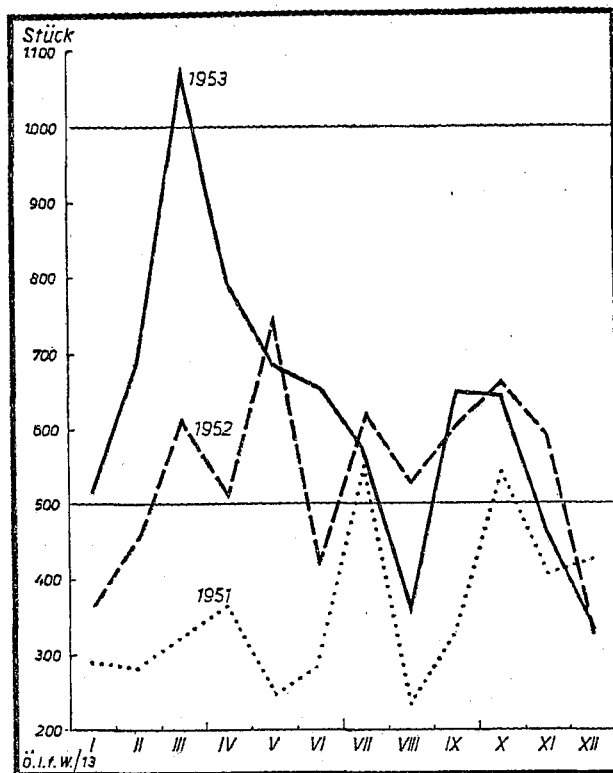
Dazu Statistische Übersichten 3.1 bis 3.10

Auch im Jänner war die *Herbstaat* strengen Frösten ausgesetzt, da es vielfach an Schnee mangelte. Wohl kann das Ausmaß der Frostschäden erst nach Eintritt wärmerer Witterung verläßlich festgestellt werden, doch haben Raps, Rüben, Wintergerste, Winterspinat und Kleeschläge gebietsweise stark gelitten. Brotgetreide wurde erheblich mehr angebaut als im Vorjahr (Weizen um 7% und Roggen um 3%). Man hat aber auch, trotz niedrigem Preis und wenig günstigen Rapsenerträgen im Vorjahr, um über 10% mehr Wintererbsen gesät, was zunächst wenig verständlich erscheint. Der Wert dieser Pflanze steigt jedoch bei den größeren landwirtschaftlichen Betrieben in dem Maße, als sich der rationellere Feld- und Marktfreuchtbau auf Kosten der Viehwirtschaft ausweitet, da Raps eine sehr gute Vorfrucht ist und die Arbeitsspitzen glättet.

Das Angebot an *Inlands-Brotgetreide*, das bis November jeweils um ein Drittel höher als im Vorjahr war, ging im Dezember zurück. Wohl wurden um 3.000 t oder 20% mehr Roggen als im Dezember 1952 auf den Markt gebracht, das Angebot von Weizen lag aber um 1.218 t oder um 6% tiefer. In den Jahren 1951 und 1952 stiegen die Verkaufsmengen von November auf Dezember noch um insgesamt 17% und 5%, im Jahre 1953 fielen sie um 18%. Da von Juli bis Dezember 1953 bereits 353.842 t Brotgetreide auf den Markt kamen gegen nur 272.260 t im Jahre vorher, darf man im laufenden Wirtschaftsjahr — wenn man für Jänner bis Juni 1954 die Leistung des Jahres 1953 zugrunde legt — mit einem Marktangebot von 435.000 t rechnen, d. s. um 83.000 t oder 24% mehr als im Vorjahr. Diese hohe Marktleistung würde es ermöglichen, die Brotgetreideimporte auf 265.000 t einzuschränken.

Im Jahre 1953 haben die Behörden 7.417 neue *Traktoren* im Werte von 350 Mill. S zum Verkehr zugelassen (ohne Post und Bahn) gegen 6.431 und 4.269 Traktoren in den Jahren 1952 und 1951. Es kann angenommen werden, daß 95% dieser Maschinen in der Land- und Forstwirtschaft eingesetzt wurden. 6.827 Stück oder 92% stammten aus der Inlandsproduktion, der Rest wurde eingeführt. Gegenüber 1952 nahm die Zahl der neu eingestellten Traktoren nur noch im Burgenland (+ 186%), in Wien (+ 60%), Vorarlberg (+ 31%), Niederösterreich (+ 29%) und Oberösterreich (+ 2%) zu, während sie in den übrigen Bundesländern Salzburg (— 22%), Tirol (— 14%), Steiermark (— 7%) und Kärnten (— 3%) zurückging.

Zugang an Traktoren (Normaler Maßstab; in Stück)



Während im I. und II. Quartal 1953 um 59% und 27% mehr neue Traktoren in Betrieb genommen wurden als im I. und II. Quartal 1952, blieb der Zugang im III. und IV. Quartal um 9% hinter dem vom Vorjahr zurück. Effektiv ist die Nachfrage nach Landmaschinen allerdings schon früher zurückgegangen, doch ist dies zunächst noch durch die stoßweise Auslieferung von Maschinen, die bereits im Jahre 1952 bestellt waren, überdeckt worden.

Bemerkenswert ist, daß man im I. und II. Quartal 1953 noch (um 59% und 27%) mehr Traktoren in Betrieb nahm als im I. und II. Quartal 1952 und der Zugang erst im III. und IV. Quartal (um 9%) unter der Vorjahreshöhe blieb. Dies dürfte teilweise mit Veränderungen der Kaufkraft und einer gewissen Sättigung des Bedarfes der Landwirtschaft zusammenhängen, teilweise aber auch mit den verkürzten Lieferfristen und der stoßweisen Auslieferung von Maschinen, die schon im Jahre 1952 bestellt waren. Effektiv ist die Nachfrage nach Landmaschinen aber doch zurückgegangen, nur wird dieser Rückgang statistisch durch die veränderten Liefertermine überdeckt: Während früher Wartefristen von einem Jahr und mehr zwischen Bestellung und Auslieferung lagen — vielfach mußte der Käufer einen Teil des Kaufpreises sogar vorzeitig erlegen —, ist jetzt prompte Lieferung möglich, wobei Fabriken und Handel vielfach einen Teil der Kaufsumme kreditieren.

Ölkuchen, ein gutes Kräftfuttermittel für Milchkühe, verteuerte sich im Jänner — je nach Sorte — um 10 bis 25%, weil die staatliche Stützung von durchschnittlich 90 Groschen je kg um die Hälfte gekürzt wurde. An Stützungsbeträgen werden dadurch etwa 25 Mill. S erspart. Durch diese Maßnahme wird sich die Nachfrage stärker auf inländische Rapskuchen verlagern, die in letzter Zeit nur schleppend Absatz fanden. Der Abbau der Importsubventionen für ausländische Ölkuchen schien notwendig, da auch die Preise für Raps und Rapskuchen aus der Inlands-ernte 1954 voraussichtlich nicht mehr gestützt sein werden.

Die Preiserhöhung wird jedoch den Verbrauch an Ölkuchen einschränken. Ein Verbrauchsrückgang um ein Drittel (etwa 20.000 t) würde die Milchproduktion um mindestens 60.000 t verringern. Zwar könnte ein Rückgang der Produktion die Absatzschwierigkeiten mildern, doch würden sich die Produktionskosten je Liter Milch erhöhen.

Auch über die Zweckmäßigkeit von *Exportsubventionen für Butter und Käse* sind die Ansichten geteilt, um so mehr, als der Inlandsverbrauch von Milch und Molkereiprodukten noch unter dem Vorkriegsniveau liegt. Die Landwirtschaft dürfte sich jedoch für eine Stützung des Exportpreises und nicht für eine Herabsetzung der Verbraucherpreise entschieden haben, weil nur eine starke Preissenkung den Butterverbrauch im Inland steigern könnte, um so mehr, als zur Zeit die Preisspanne zwischen Butter und Margarine sehr groß ist. Außerdem wird die Einbuße der Landwirtschaft an Einnahmen durch Zahlung von 3 Groschen je Liter Milch in einen Exportfonds mit 30 bis 36 Mill. S erheblich niedriger sein, als wenn der Erzeugerpreis, so wie vor dem Kriege, nach Trinkmilch und Verarbeitungsmilch differenziert worden wäre, um Butter und Käse entsprechend verbilligen zu können. Auf Sicht wird man jedoch dieses schwierige Problem nur lösen können, wenn man die Molkereien von der Bürde ihrer Überkapazitäten durch Betriebszusammenlegungen entlastet und so die Verarbeitungskosten senkt.

Die *Holzausfuhr* stieg im Jahre 1953 erheblich. An Nadel-schnittholz (mit behauenem Holz, Kisten und Steigen) wurden 2'97 Mill. m³ ausgeführt gegen 2'44 Mill. m³ im Jahre 1952, an Laubschnittholz 33.003 m³ gegen 23.149 m³. Der Export von Grubenholz fiel von 308.045 fm im Jahre 1952 auf 155.736 fm, der von Schwellen von 18.311 m³ auf 2.734 m³.

Energiewirtschaft

Dazu Statistische Übersichten 4.1 bis 4.5

Die übersaisonmäßige Steigerung der Nachfrage nach Brennstoffen und elektrischer Energie seit dem Herbst hat bis Jahresende angehalten und die Absatzsorgen des heimischen Kohlenbergbaues restlos beseitigt. Mit durchschnittlich 21.000 t und 21.300 t Braunkohlenförderung je Arbeitstag wurden im November und Dezember neue Rekorde erreicht. Trotzdem mußten auch die Kohleneinfuhren laufend erhöht werden. Im Durchschnitt des IV. Quartals 1953 standen der österreichischen Wirtschaft um 25,3% mehr Importkohlen zur Verfügung als in der gleichen Zeit des Vorjahres und die Gesamtversorgung mit Kohle und Koks (Importe zuzüglich Lieferungen des heimischen Bergbaues) überstieg die des Vorjahres um 23,1%.

Auch der Heizölabsatz hat sich erhöht, seit sich durch die Kursvereinheitlichung seine Konkurrenzlage gegenüber den Importkohlen verbessert hat. Im I. und II. Quartal 1953 wurden noch um 33% und 2% weniger, im III. und IV. Quartal aber schon um 31% und 78% mehr Heizöl im Inlande abgesetzt als in den gleichen Vorjahresquartalen.

Der Benzin- und Dieselölabsatz ging im November und Dezember aus Saisongründen zwar zurück, war aber im Durchschnitt des IV. Quartals 1953 um 25% und 22% größer als im IV. Quartal 1952.

Die Stromversorgung konnte dank ausreichenden kalorischen Reserven trotz anhaltender Trockenheit und dadurch bedingter Mindererzeugung der Wasserkraftwerke voll aufrechterhalten werden. Von der Gesamterzeugung von 570 Mill. kWh (um 12% mehr als im Dezember 1952) entfielen 278 Mill. kWh oder 48,8% auf die Dampfkraftwerke, welche damit die Rekorderzeugung vom November nochmals um 32% überboten und oft mehr als 10 Mill. kWh täglich liefern mußten. Im Durchschnitt des IV. Quartals war die Dampfstromerzeugung um 164% größer als im Vorjahr, während die Wasserkraftwerke trotz Kapazitätswachstum um 20% weniger lieferten.

Wegen der starken Beanspruchung der Dampfkraftwerke reichten die laufenden Kohlenzulieferungen nicht aus, so daß die Vorräte weiter gesenkt werden mußten. Vor Weihnachten verfügten die Dampfkraftwerke nur mehr über 131.000 t (SKB) Kohlenvorräte, also kaum einen Monatsbedarf. Im Dezember 1952 waren zur gleichen Zeit 253.500 t vorrätig.

Die Stromabnahme aus dem öffentlichen Netz erreichte im Dezember ebenfalls einen neuen Rekordstand, fast die Hälfte (47,2%) der insgesamt verbrauchten Energie entfielen auf die Industrie. Gegenüber Dezember 1952 stieg der Verbrauch der Industrie

(teils wegen der höheren Belieferung Ranshofens, teils wegen der durch die Trockenheit bedingten Minderleistung der werkseigenen Wasserkraftwerke) um 19,6%. Dagegen haben die Tarifabnehmer nur um 6,4% mehr Strom verbraucht.

Das relative Zurückbleiben des Stromverbrauches der Tarifabnehmer gegenüber jenem der Industrie beeinflußt die Ertragslage der Stromlieferungsunternehmen ungünstig. Die Tarifabnehmer stellen die weitaus größere Einnahmequelle der Kraftwerke dar, obwohl sie nur knapp ein Fünftel des gesamten Stromes beziehen.

Im Laufe des Monats Dezember wurden auch einige größere Investitionen im Bereich der Elektrizitätswirtschaft fertig. Am 10. Dezember gingen im Dampfkraftwerk Voitsberg der 4. Kessel und im Innkraftwerk Braunau der 2. Generator (österreichischer Anteil 12.000 kW) in Betrieb. Im Fernheizwerk Klagenfurt nahm einige Tage später das 3. Turboaggregat von 5.500 kW den Probetrieb auf. Auch die 110-kV-Leitung Lienz-Kalserbach wurde fertig.

Industrieproduktion

Dazu Statistische Übersichten 5.1 bis 5.27

Das Herbstgeschäft hat im November die Industrieproduktion weiter belebt. Neben den üblichen Saisoneinflüssen werden auch konjunkturelle Auftriebskräfte mehr und mehr fühlbar. Der arbeitstägige Produktionsindex stieg um 5,2% und erreichte mit 189,8% von 1937 einen neuen Rekord. Der saisonbereinigte Index der Industrieproduktion ist seit Jahresmitte 1953 dauernd gestiegen, und zwar von Juli bis November um durchschnittlich 1,4% je Monat.

Die konjunkturelle Belebung, die sich vorerst nur auf die Grundstoff- und Konsumgüterindustrien erstreckte, scheint in der letzten Zeit auch auf einige Investitionsgüterindustrien überzugreifen.

Besonders in der Gießerei- und in der Maschinenindustrie hat sich die Produktion in den letzten beiden Monaten unerwartet gut entwickelt. Dadurch stieg der Index der Investitionsgütererzeugung im Oktober und November erstmals wieder über den Vorjahresstand und erreichte sogar das Niveau von 1951. Es muß allerdings erst abgewartet werden, ob diese Bewegung einer echten Nachfragesteigerung im Inlande entspricht, oder ob nur verspätete und deshalb verstärkte Saisoneinflüsse, Bilanzkäufe zwecks Ausnutzung steuerlicher Begünstigungen oder höhere Exportorders die Produktion vorübergehend beeinflußten. Tatsächlich haben die Exporte der Eisen- und Metallwaren- und der Maschinenindustrie im letzten Quartal etwas zugenommen und waren durch-

wegs höher als im Vorjahre. Eine echte und anhaltende Konjunkturbelebung müßte aber auf diesem Sektor von der Inlandsnachfrage ausgelöst werden, weil die geringe Exportquote keine stärkere Befruchtung der Inlandskonjunktur von der Exportseite her erwarten läßt.

Die Konsumgüterproduktion hat im November mit 151,0% von 1937 einen neuen Höchststand erreicht. Nur in der Textilindustrie ging die Produktion schon im November übersaisonmäßig zurück.

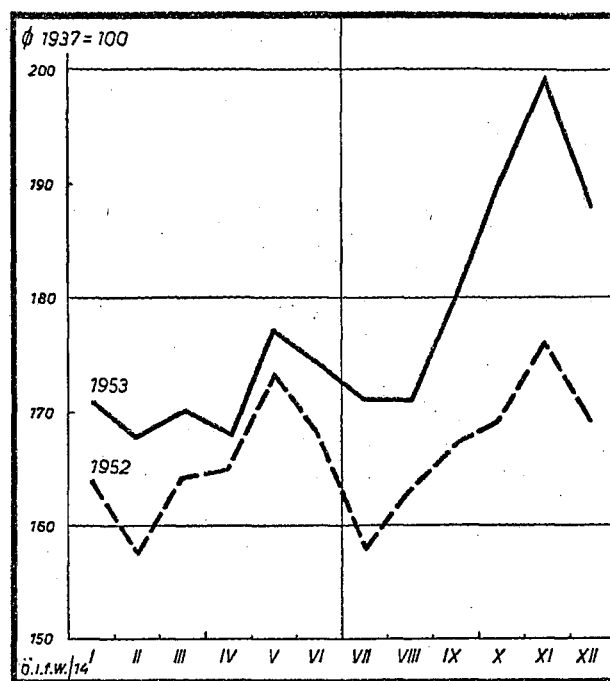
Damit hat die Konsumgütererzeugung in den letzten drei Monaten (September bis November) nicht nur den Vorjahresstand um 15,0%, sondern auch den bisher höchsten Stand vom Jahre 1951 um 2,2% überboten.

Die Ausweitung der Produktion wurde in erster Linie durch Erhöhung der Produktivität (Arbeitsleistung je Beschäftigten) ermöglicht. Zusätzliche Arbeitskräfte wurden nur wenige aufgenommen. Während der Beschäftigungsindex vom Durchschnitt des I. Quartales bis zum Durchschnitt Oktober/November nur um 3,3% stieg, nahm die Produktion in der gleichen Zeit um 22,6% und der Index der Produktivität (Produktion pro Beschäftigten) daher um 18,6% zu. Diese Entwicklung war allerdings eine zwangsläufige Reaktion auf die Entwicklung während des Konjunkturrückschlages vom Jahre 1952, als die Produktion viel stärker zurückging als die Beschäftigung und daher Produktivitätsreserven entstanden, die nun in der Aufwärtsbewegung „enthortet“ wurden. Da sich zwar in den meisten jetzt von der Aufwärtsbewegung erfaßten Zweigen eine leichte Mengenkonjunktur anbahnte, der starke Preisdruck von der Nachfrageseite (sowohl im Inlande als auch im Export) aber nicht nachließ, waren die Unternehmer gezwungen, soviel Kosten als möglich zu sparen und Neueinstellungen nur im unbedingt notwendigen Ausmaß vorzunehmen.

Die Nachfrage nach Importrohstoffen hat sich noch nicht entscheidend verändert. Der Index der Rohstoffimporte stieg zwar im Durchschnitt November und Dezember auf 98,3% (1951 = 100). Die Zunahme ist aber nur auf höhere Importe von Textilrohstoffen, die periodisch erfolgen, und auf nur geringe Mehrimporte bei einigen anderen Rohstoffen zurückzuführen. Lager größeren Umfanges werden vorläufig kaum gebildet. Im Durchschnitt des Jahres 1953 wurden um 5,9% mehr Rohstoffe importiert als im Vorjahre, aber um 13,5% weniger als im Jahre 1951. Die Industrieproduktion war dagegen in den Jahren 1951, 1952 und 1953 ungefähr gleich hoch.

Die Bergbauproduktion hat sich seit Mitte 1953 besonders günstig entwickelt. Die arbeitstägi-

Bergbauproduktion je Arbeitstag
(Normaler Maßstab; ϕ 1937 = 100)



Die Förderung (je Arbeitstag) im österreichischen Bergbau hat sich seit Jahresmitte 1953 besonders günstig entwickelt. Der arbeitstägi-

Produktionsindex war in den Monaten August bis Dezember jeweils um 5,0%, 8,0%, 11,0%, 13,8% und 11,3% höher als zur gleichen Vorjahreszeit. Die Förderung war schon in den Urlaubsmonaten weniger stark zurückgegangen als üblich. Von Juli an — dem saisonbedingten Tiefpunkt — stieg sie sprunghaft an und lag in den Monaten August bis Dezember jeweils um 5,0%, 8,0%, 11,0%, 13,8% und 11,3% über den entsprechenden Vorjahresmonaten. Den größten Anteil an der Produktionsausweitung hat der Kohlenbergbau, der seit Mitte des Jahres keine Absatzsorgen mehr hat und die arbeitstägi-

Braunkohlenförderung von 16.620 t im Juli auf 21.299 t im Dezember steigern konnte. Trotz vorgerückter Jahreszeit ist die Förderung auch im Dezember noch erhöht worden. Da aber in den meisten übrigen Bergbaubereichen, die als Tagbaue betrieben werden, die Förderung im Dezember zurückging, sank auch der Index der Bergbauproduktion (arbeitstägi-) um 6,0%, war aber noch immer um 11,3% höher als im Dezember 1952. Ähnlich günstig ist die Produktions- und Absatzlage der Magnesitindustrie. Im November und Dezember mußte die Erzeugung zwar saisonbedingt eingeschränkt werden, sie blieb aber noch immer höher als zur gleichen Zeit der beiden letzten Jahre. Das hohe Produktionsniveau ist auf die Exporterfolge zurückzuführen. Mehr als 80% der Produktion wurden exportiert. Im 2. Halbjahr 1953 wurden 79.153 t

Magnesitsteine exportiert, gegen 71.963 t im 2. Halbjahr 1952. Die Kapazität der Werke ist nahezu voll ausgenutzt.

Auch die *eisenschaffende* Industrie konnte dank günstigem Export seit Mitte des Jahres die Erzeugung gegenüber dem Vorjahre progressiv steigern. Von Juli bis Dezember 1953 war der Produktionsindex der Eisenhütten jeweils um 15'2%, 19'6%, 21'8%, 20'0%, 22'5% und 18'8% höher als in den entsprechenden Vorjahresmonaten, obwohl auch damals die Erzeugung zunahm.

Die Inlandsaufträge an die Kommerzeisenwerke sind bis Jahresende weiter zurückgegangen und weit hinter den laufenden Auslieferungen zurückgeblieben. Der Auftragsbestand sank bis Anfang Dezember auf 148.900 t; das ist der bisher niedrigste Stand, um 136.600 t niedriger als ein Jahr vorher. Da genügend Auslandsaufträge eingingen und man außerdem einen hohen Auftragsbestand abbauen konnte, bereitete der Absatz der höheren Produktion vorläufig keine großen Schwierigkeiten. Der Feinblechexport z. B., der noch vor Jahresfrist wegen der Knappheit auf dem Inlandsmarkt praktisch nicht in Frage kam, ist in den letzten Monaten größer gewesen als der Inlandsabsatz. Auf dem Inlandsmarkt wird jetzt nicht mehr Feinblech abgesetzt als vor dem Arbeitsbeginn der Breitbandstraße. Vor einem Jahr deckte der Auftragsbestand an Feinblechen aus dem Inlande noch annähernd 10 Monatsproduktionen, heute kaum mehr eineinhalb Monate.

Der Index der *Metallhütten* ist im November zwar neuerlich um 7'3% zurückgegangen, war aber noch immer mehr als doppelt so hoch wie im Vorjahre, weil die Aluminiumerzeugung auch im November nur wenig eingeschränkt wurde. Die Blei- und Kupferproduktion änderte sich nur wenig.

Die *Fahrzeugindustrie* war in den letzten Monaten, zufolge der labilen Absatzverhältnisse im Inlande und im Export, sehr ungleichmäßig beschäftigt. Der rückläufige Motorradexport — im Durchschnitt des 2. Halbjahres 1953 wurden nur 723 Motorräder exportiert gegen 1.078 in der gleichen Vorjahreszeit — kann noch durch Abbau der Auftragsbestände aus dem Inlande ausgeglichen werden. Die Traktorenerzeugung dagegen mußte fühlbar reduziert werden (im Durchschnitt Juli bis November gegenüber der gleichen Zeit 1952 um 28'0%). Die Lastkraftwagenerzeugung hat sich dank größeren Exportaufträgen in der letzten Zeit zwar erholt, bleibt aber hinter der des Vorjahres zurück. Schließlich hat das PKW-Assembling, das allerdings nur wenig Arbeitskräfte beschäftigt, durch die freizügigere Importpolitik schon bisher Einbußen erlitten und wird

jetzt, nach der Liberalisierung der PKW-Importe, wahrscheinlich weiter an Boden verlieren. Besser als im Vorjahre war das Herbstgeschäft, zum Teil dank größeren Exporten, in der Fahrradindustrie. Im Oktober und November wurden um 55'4% mehr Fahrräder produziert als im Vorjahre.

In der *Maschinenindustrie* scheint die Herbstsaison das normale Ausmaß überschritten zu haben. Der arbeitstägige Index der Maschinenindustrie ist in den Monaten September bis November um 7'6%, 0'2% und 15'9% gestiegen und hat damit einen Großteil des Rückstandes gegenüber dem Vorjahre aufgeholt. Während die Produktion im August noch um 18'6% niedriger war, blieb sie im November nur mehr um 3'5% hinter dem Vorjahre zurück. Nach den Konjunkturtestergebnissen des Institutes war die Inlandsnachfrage und teilweise auch die Exportnachfrage bis Jahresende unerwartet lebhaft. Ob diese Entwicklung nur durch die in den letzten Monaten steigenden Exporte und durch Bilanzkäufe hervorgerufen wurde, oder ob sich die Investitionsneigung verstärkt hat, ist noch nicht klar zu erkennen, weil quantitative Angaben über Auftrags-eingänge fehlen.

Der Index der *Elektroindustrie* hat sich im November nur wenig verändert und blieb weiter beträchtlich unter dem Niveau der beiden Vorjahre. Stärkere, z. T. saisonbedingte Rückschläge in einigen Sparten, wie der Kabel- und Drahtindustrie, der Meßgeräteerzeugung und der Erzeugung von Installationsmaterial, wurden durch Produktionserhöhungen in anderen Sparten kompensiert. Die Radioindustrie konnte die Erzeugung im November noch ausdehnen und im Dezember aufrechterhalten. Die Vorjahresproduktion wurde aber nicht erreicht. Im Jänner erwartet man saisongemäß einen starken Nachfrageausfall, der wegen teilweise zu hoher Lager Produktionseinschränkungen nach sich ziehen wird.

Die Produktion der *Baustoffindustrie* mußte im November saisonbedingt stark eingeschränkt werden. Die Ziegelindustrie stellte die Erzeugung von Rohware in den meisten Betrieben schon im Oktober ein. Nur die Öfen blieben noch bis November und vereinzelt bis Dezember unter Feuer. Die großen Lagerbestände vom Herbst konnten wegen des bis in den Dezember hinein günstigen Bauwetters zu meist abgesetzt werden. Nur in Wien und im nördlichen Niederösterreich blieben größere Lager unverkauft.

In den ersten 11 Monaten 1953 wurden von der Ziegelindustrie um 19'3% weniger Mauer- und um 20'6% weniger Dachziegel erzeugt als in der gleichen Zeit des Vorjahres. Abgesehen von regionalen Unter-

schieden – in den westlichen Bundesländern war die Nachfrage reger als in den östlichen – waren jene Betriebe begünstigt, die material- und ausrüstungsmäßig in der Lage waren, sich auf Hohlware umzustellen (Hohlblocksteine, Lochziegel, Zwischenwandsteine, Deckenziegel). Der Übergang zur Erzeugung keramischer Hohlware erfolgte in Österreich verhältnismäßig spät. Er ist der neuen Schüttbauweise und den Ersatzbaustoffen (Betonsteine, Schlackensteine usw.) zuzuschreiben. In anderen Ländern erfolgte diese Umstellung viel früher und hat dazu beigetragen, den vielfach befürchteten Einbruch in die beherrschende Stellung der gebrannten keramischen Baustoffe in engen Grenzen zu halten.

Auch die Zementindustrie hat die Erzeugung im November um ein Drittel reduziert und wird sie im Dezember weiter einschränken. Die Zeit der Absatzflaute wird dort zur Überholung der Anlagen, besonders der Öfen, benützt.

Der arbeitstägige Produktionsindex der Baustoffindustrie sank im November um 22,7% und war damit um 8,8% und 24,6% niedriger als im November 1952 und 1951.

Der Index der *chemischen* Industrie ist im November infolge einiger saisonbedingter Produktionseinschränkungen geringfügig (2,2%) zurückgegangen, war aber im Durchschnitt der Monate September bis November um 14,8% und 19,6% höher als zur gleichen Zeit der Jahre 1951 und 1952. Die Kautschukindustrie hat den Rückschlag von 1952 überwunden und in den letzten Monaten ihre Produktion weiter über das Niveau vor dem Konjunkturrückschlag erhöht. Auch die Stickstoffwerke konnten dank reichlichen Exportaufträgen die Erzeugung weiter ausdehnen. In den ersten 11 Monaten 1953 wurden 41.882 t Stickstoffdünger erzeugt, um 10,5% mehr als in der gleichen Zeit des Vorjahres.

Trotz Trockenheit und Wassermangel konnte die *Papierindustrie* das dank der Exportkonjunktur erreichte hohe Produktionsvolumen auch im Dezember annähernd aufrechterhalten. Der arbeitstägige Index ging nur um 1,3% zurück.

In der *Textilindustrie* riß die Herbstkonjunktur schon im November ab. Der saisonbereinigte Index sank um 2,3%. Während der Baumwoll- und Zellwollsektor infolge der anhaltend günstigen Exportlage gut beschäftigt sind und im Dezember sowie Jänner trotz Saisonschwäche Produktionssteigerungen erwartet werden, ist die Lage der Wollindustrie weit weniger günstig. Hier ging die Erzeugung schon im November stärker zurück (bei Wollgarnen um 9,3% und bei Wollgeweben um 12,9%), und die Unternehmer rechneten laut Konjunkturtest im Dezember

und Jänner mit weiteren Produktionseinschränkungen und Entlassungen.

Der Index der *Nahrungs- und Genußmittelindustrie* ist im Oktober und November (arbeitstägig) um 31,8% und 19,5% gestiegen, weil die Zuckerkampagne heuer früher und stärker einsetzte als in den letzten Jahren. Da sich aber einige andere Branchen weniger günstig entwickelten als im Vorjahre (z. B. die Süßwaren- und die Marmeladenindustrie), war der Index der Nahrungsmittelindustrie in den ersten 11 Monaten 1953 nur um 3,4% höher als in der gleichen Zeit des Vorjahres.

Die *Tabakwarenerzeugung* ist in den beiden letzten Monaten des Jahres 1953 (arbeitstägig) um 11,1% und 15,6% zurückgegangen. Im Jahresdurchschnitt 1953 erreichte die Erzeugung 135,9% (1937 = 100) gegen 134,6% im Jahre 1952.

Die Liberalisierung der Einfuhr von Personenkraftwagen (PKW)

Die Marktlage

Nach dem Kriege bestand ein besonders großer Bedarf an Fahrzeugen. Der überwiegende Teil des Fahrzeugbestandes war durch die Kriegereignisse verlorengegangen und was übrig blieb, war stark überaltert. Da die Inlandsproduktion von PKW nicht wieder aufgenommen wurde, mußte der gesamte Bedarf aus Importen gedeckt werden. Infolge der Devisenknappheit konnte aber in den ersten Nachkriegsjahren nur ein Bruchteil der kaufkräftigen Nachfrage zum Zuge kommen.

Erst als in den Jahren 1952 und 1953 die Koppelungsgeschäfte immer mehr zunahmen, wurden auch mehr Autoimporte bewilligt. So wurden im Jahre 1953 fast doppelt so viel fabriksneue PKW zum Verkehr zugelassen wie im Jahre 1950 (8.585 gegen 4.919). Im Vergleich mit anderen Ländern und unter Berücksichtigung der starken Überalterung des österreichischen Fahrzeugbestandes waren die Neuzulassungen, pro Kopf der Bevölkerung, allerdings sehr gering. Im Jahre 1953 wurde erst ein Fahrzeug pro 900 Einwohner neu zugelassen, in der Schweiz und in Westdeutschland ein neues Fahrzeug je 60 und 220 Einwohner.

Das Preisniveau wurde durch Agios stark verzerrt. Selbst nach der Vereinheitlichung der Wechselkurse wurde, als Unikum auf diesem Markt, das Agiosystem weiter beibehalten. Fast alle zusätzlichen Agios (Agios, welche die Käufer zusätzlich zu dem schon in den Listenpreisen enthaltenen Koppelungsagios zahlten) fielen jedoch im Jahre 1953 weg. Nur für einige besonders stark gefragte Typen, die längere Lieferfristen hatten, wurden noch Käuferagios bezahlt. Vereinzelt stellten sich sogar Absatzschwierigkeiten ein.

Insgesamt hat sich im Jahre 1953 die Kluft zwischen Angebot und kaufkräftiger Nachfrage stark verengt. Nur die marken- oder typenmäßige Zusammensetzung des Angebotes entsprach nicht ganz den Nachfragewünschen.

Die Struktur der österreichischen Fahrzeugimporte nach Herkunftsländern und Typen wurde bisher in erster

Linie durch die handelspolitischen Möglichkeiten und nicht durch die Wünsche der Käufer bestimmt. Infolge der Begünstigung der Importe von Assemblingwagen entfiel ein Großteil der neu zugelassenen Personenautos auf Steyr-Fiat. Im Jahre 1950 waren es 31%, 1951 28% und 1952 47%.

Neuzulassungen von Personenkraftwagen

	1950	1951	1952	1953
Insgesamt.....	4.919	6.311	7.084	8.585
Steyr-Fiat.....	1.541	1.735	3.287	2.474
Prozent	31	28	47	28

Die Importe aus Deutschland blieben, abgesehen von einer Spitze um die Jahreswende 1950/51, annähernd konstant, ebenso die Bezüge aus England. Deutsche Marken waren von 1950 bis 1952 mit 20%, 31% und 22% an den gesamten Neuzulassungen beteiligt, englische mit 19%, 13% und 13%. Die tschechischen Marken, die ebenfalls zum Teil im Assemblingverfahren importiert wurden, hatten in den Jahren 1950 und 1951 noch einen Anteil von 15% und 18%, im Jahre 1952 betrug er nur noch 6%. Frankreich hatte mit 9%, 8% und 11% in diesen drei Jahren ebenfalls einen verhältnismäßig hohen Anteil. Den Rest bildeten einige italienische und amerikanische Fahrzeuge.

Erst als im Jahre 1953 die Importdrosselung gelockert wurde, kamen die Marktwünsche etwas stärker zur Geltung. Trotz Zunahme der Neuzulassungen gegenüber 1952 um 22% (von 7.048 auf 8.585 Stück) ging der Anteil der assemblierten Steyr-Fiat-Wagen von 47% auf 28% (von 3.287 auf 2.474 Stück) zurück, während gleichzeitig die Zahl der deutschen Fahrzeuge von 1.524 auf 3.911 und ihr Anteil von 21,6% auf 45,6% stieg. Der Anteil der Fahrzeuge aus anderen Ländern hat sich nur wenig verändert.

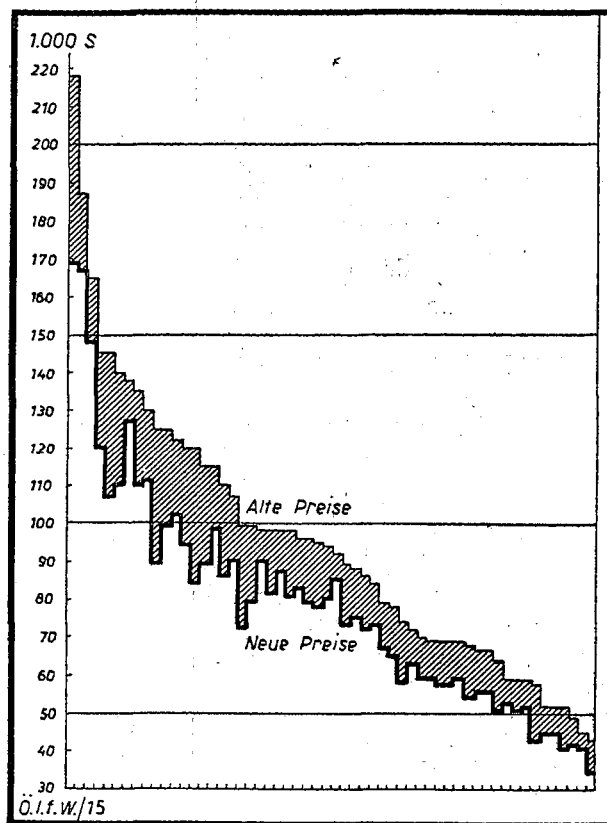
Der Anteil der Kleinwagen (bis 1 Liter Hubvolumen) an den gesamten Neuzulassungen betrug in den Jahren 1950 bis 1953 11,8%, 22,1%, 22,1% und 13,6%. Das Gros der Neuzulassungen, jeweils 70,8%, 68,1%, 70,3% und 82,8%, entfiel auf die Kategorie der mittleren Wagen (von 1 bis 2 Liter Hubvolumen), während der Anteil von Fahrzeugen mit mehr als 2 Liter Hubvolumen mit 17,4%, 9,8%, 7,6% und 3,6% ständig sank. Selbst von diesen entfällt der größte Teil noch auf die Typen der steuerbegünstigten Klasse von 2.000 bis 2.500 cm³. Die wirklich großen Touren- und Reisewagen hatten nur einen minimalen Anteil.

Liberalisierung und Preise

Die Liberalisierung des Importes von Personenkraftwagen mit Wirkung vom 1. Jänner 1954 hat die bisherige Marktsituation grundlegend geändert. Da Personewagen bisher — ausgenommen die geringen Einfuhren aus der CSR — fast ausschließlich aus OEEC-Staaten importiert wurden, umfaßt die Liberalisierung praktisch den gesamten Import. Zwar waren schon im Laufe des Jahres 1953 vereinzelt Listenpreise ermäßigt worden. Dies erfolgte aber durchwegs zu Lasten der hohen Spannen, die in das risikoreiche System der Koppelungsimporte eingebaut waren.

Anfang Jänner wurden die Listenpreise aller PKW neu festgelegt. Sie wurden zwar durchwegs gesenkt, das

Listenpreise für PKW vor und nach der Preissenkung (57 Typen, geordnet nach bisherigen Listenpreisen)



Durch die verschiedenen großen Preissenkungen der einzelnen Fabrikate hat sich die Reihenfolge der verschiedenen Typen in der Preisskala erheblich geändert. Einige besonders stark verbilligte Fahrzeuge rücken in der neuen Preisskala bis zu 15 Plätze vor. Die Preismäßigungen schwanken zwischen 4% und 30%.

Ausmaß der Preismäßigungen ist jedoch sehr unterschiedlich. Einzelne Marken wurden um fast 30% verbilligt, andere Marken nur um 4% bis 10%. Die gängigsten Typen bis zu 2 Liter Hubvolumen wurden im Durchschnitt um 15% ermäßigt.

Die Umstrukturierung des Preisniveaus wird nicht ohne Einfluß auf die Nachfrageentwicklung bleiben. Die Startbedingungen der einzelnen Marken auf dem liberalisierten Markt haben sich erheblich verschoben.

Die Preissenkung bei den beiden bisher billigsten Wagen (Citroen 2 CV und Lloyd) mit 9% und 10%, bzw. von 38.500 S auf 35.000 und 34.800 S, hat die Motorisierungsschwelle nur wenig herabgesetzt. Für einen Vorstoß in neue Käuferschichten dürfte eine so geringe Herabsetzung der untersten Preisgrenze kaum ausreichen. Alle Preismäßigungen in darüberliegenden Preiskategorien können aber, abgesehen von einer Nachfragesteigerung infolge Wegfalls der Bezugsbeschränkungen und der im Erwartung der Liberalisierung aufgeschobenen Käufe, höchstens die Nachfrage zwischen einzelnen Fahrzeugkategorien und Typen verschieben.

Trotzdem ist nach der Liberalisierung, zumindest vorübergehend, eine stärkere Belebung des Absatzes von Personenkraftfahrzeugen zu erwarten. Die Preismäßigung

wird sicherlich auch einen Teil der Besitzer von gebrauchten alten Fahrzeugen (annähernd die Hälfte des Bestandes an Personenkraftwagen ist noch immer älter als 15 Jahre) veranlassen, nun ihre unwirtschaftlichen Fahrzeuge gegen neue, moderne Typen auszutauschen. Es darf allerdings nicht übersehen werden, daß dann mit einem starken Rückgang der Preise für gebrauchte Wagen gerechnet werden muß, was wieder die Verkaufsneigung hemmt.

In der Klasse der Kleinwagen (bis 1 Liter Hubvolumen), auf die im Jahre 1953 rund ein Achtel der Neuzulassungen entfiel, (wertmäßig — zugelassene Fahrzeuge mal Listenpreise — allerdings nur ein Zehntel) wurden die Verkaufspreise (einschließlich Zoll) im gewogenen Durchschnitt nur um 11,8% gesenkt. Der Preisabstand zur Mittelwagenklasse ist noch geringer geworden als bisher. Einige Typen dieser Klasse sind nun sogar absolut teurer als Wagen mittlerer Klasse. Die Preisermäßigungen schwanken bei den einzelnen Marken zwischen 5% und 18%. Am stärksten wurden die Preise der zwei englischen Typen (Morris und Austin um 13% und 18%) gesenkt, während die drei in Frage kommenden deutschen Typen (DKW, Gutbrod und Lloyd) nur um 12%, 6% und 10% billiger wurden. Noch geringer ist die Preisermäßigung der beiden wichtigsten französischen Kleinwagen (Citroen 2 CV und Renault 4 CV) mit 9% und 5%.

Neuzulassungen und Preissenkung bei Kleinwagen¹⁾

	1950	1951	1952	1953	Preissenkung ²⁾ in %
Insgesamt	580	1.395	1.562	1.165	11,8
davon					
Steyr-Fiat-Assembling	—	1	833	363	13,6
Deutschland	56	497	130	221	10,7
England	80	161	206	317	14,5
Frankreich	199	332	353	241	5,7
Italien	33	13	5	3	
CSR	202	389	8	2	
Sonstige	10	2	27	18	

¹⁾ Bis 1 Liter Hubvolumen. — ²⁾ Gewogener Durchschnitt.

Bei den Kleinwagen brachte die Liberalisierung keine Verschiebungen in der Reihenfolge der einzelnen Typen in der Preisskala. Nur die Abstände zueinander haben sich zum Teil erheblich verändert.

In der Mittelklasse (1 bis 2 Liter Hubvolumen ohne Sportwagen) wurden die Preise im Durchschnitt um 15,3% gesenkt. In dieser Gruppe, die zahlenmäßig (1953) mit 82,8% an den Neuzulassungen beteiligt war und wertmäßig 76,7% aller zugelassenen Fahrzeuge umfaßte, wirkt sich die Liberalisierung am stärksten aus. Die Preisermäßigungen bewegen sich zwischen 4% und 26%. Deutsche Wagen wurden um 17% bis 26% billiger. Französische Typen um 7% bis 16% und englische um 8% bis 15%.

Neuzulassungen und Preissenkung bei Mittelwagen¹⁾

	1950	1951	1952	1953	Preissenkung ²⁾ in %
Insgesamt	3.482	4.298	4.952	6.745	15,3
davon					
Steyr-Fiat-Assembling	1.541	1.732	2.454	2.114	11,9
Deutschland	801	1.268	1.155	3.483	18,2
England	446	349	464	261	12,8
Frankreich	139	170	389	502	14,9
CSR	528	759	425	344	11,0
Italien	26	14	21	28	6,0
Sonstige	3	6	44	13	

¹⁾ Wagen von 1 bis 2 Liter Hubvolumen. — ²⁾ Gewogener Durchschnitt.

Die Reihenfolge der einzelnen Typen in der bisherigen Preisskala wurde durch die Preissenkungen stark verändert. Der deutsche Volkswagen führt nun mit Abstand die Mittelwagenklasse als billigstes Fahrzeug an und ist in der Standardausführung sogar billiger als einige Kleinwagen.

Auch die Preise für die in Steyr montierten Fiat-Wagen wurden im Zuge der Liberalisierung gesenkt. Da die Liberalisierung kostenmäßig keine Vorteile für das Assemblinggeschäft brachte, mußten in diesem Sektor die Preisermäßigungen aus eigenem getragen werden.

Der Steyr-Fiat 1100 (E und N) wurde um 13%, die Type 1400 um 10% und die mit einem Steyr-Motor ausgerüstete Type 2000 um 9% billiger.

Umsätze und Verbrauch

Dazu Statistische Übersichten 6.1 bis 6.3

Das Weihnachtsgeschäft 1953 hat fast allgemein sehr befriedigt. Die Gesamtumsätze des Einzelhandels stiegen im Dezember um 79% (im Vorjahr um 76%) und waren wertmäßig um 11%, mengenmäßig sogar um etwa 17% höher als im Dezember 1952. Dadurch konnten die Ausfälle der Herbstsaison teilweise ausgeglichen werden. In den Bundesländern war der Geschäftsgang meist besser als in Wien.

Der Einzelhandel setzte im Dezember etwa 4,6 Mrd. S um gegen durchschnittlich je 2,4 Mrd. S in den Herbstmonaten. Diese Mehrumsätze wurden zum größten Teil durch Weihnachtsremunerationen (schätzungsweise 1,2 bis 1,4 Mrd. S) und Ersparnisse — die Sparvereine zahlten vor Weihnachten 200 Mill. S aus — finanziert. Außerdem hat die Steuersenkung viele Konsumenten veranlaßt, ihre Barreserven abzubauen und mehr auf Kredit zu kaufen¹⁾. Schließlich sind dank dem guten Geschäftsgang auch die Einkommen der Selbständigen gestiegen und haben insbesondere die Nachfrage der kleineren Unternehmer belebt.

Infolge des günstigen Weihnachtsgeschäftes konnte der Einzelhandel seine Lager allgemein stärker abbauen. Nach den Ergebnissen des Konjunkturtestes nahmen vor allem die Bestände an Textilien, Bekleidung, Schuhen, Lederwaren und Süßwaren teilweise übersaisonmäßig ab; trotzdem betrachteten gerade diese Branchen auch nach Weihnachten ihre Vorräte noch immer als überhöht. In den Monaten Jänner und Februar wurden daher die Lager weiter eingeschränkt.

Nach vorläufigen Meldungen war der Geschäftsgang im Jänner übersaisonmäßig gut. Der Kälteeinbruch und der Schneefall haben besonders in den ersten Jännerwochen den Absatz von Winterbeklei-

¹⁾ Nach den Ergebnissen des Konjunkturtestes sind die Kreditkäufe im Dezember durchwegs gestiegen. Sie waren meist höher als im Vorjahr.

dung und Wintersportartikeln belebt. Die Inventur- und Saisonräumungsverkäufe, die in Wien am 18. Jänner begannen, waren daher etwas zu früh angesetzt.

Die Nachfrage im Dezember war in allen Branchen und Betriebsformen sehr lebhaft. Wie erwartet nahmen die Käufe der unter „Sonstiges“ zusammengefaßten Waren am stärksten zu. So waren die Umsätze von *Parfumeriewaren* etwa doppelt, die von *Papierwaren* dreimal und von *Lederwaren* dreieinhalbmal so hoch wie im November. Im Papierwarenhandel konnten jedoch die Erlöse von Dezember 1952 nicht erreicht werden (– 5%). *Spielwaren* wurden sogar fast viermal so viel gekauft wie im Vormonat und um 19% mehr als im Dezember 1952, vor allem, weil die Aufhebung der Koppelungsgeschäfte die deutschen Spielwaren beachtlich verbilligte.

Die Umsätze des *Buchhandels* waren im Dezember nur um durchschnittlich 4% höher als im Vorjahr. In den Bundesländern war der Geschäftsgang relativ besser (+ 5%) als in Wien (+ 2%)¹⁾.

Der Feiertagsbedarf erhöhte die Umsätze des *Lebensmitteleinzelhandels* im Dezember um 77%; besonders stark stiegen die Käufe in den größeren Delikatessengeschäften, während sich die Umsätze in den Konsumgenossenschaften nur um 41% erhöhten. Gegenüber dem Dezember des Vorjahres wurden wertmäßig um 11%, mengenmäßig um etwa 14% mehr Lebensmittel umgesetzt.

Der Absatz von *Textilien* stieg im Dezember um 60%. Besonders nachgefragt wurden Wirk- und Strickwaren, Wäsche und verschiedene kleinere Modeartikel. Meterware (insbesondere Weißwaren und Waschstoffe) wurde dagegen vor den Feiertagen relativ wenig gekauft. Verglichen mit dem Vorjahr war der Geschäftsgang von Firma zu Firma sehr unterschiedlich und nicht jede konnte höhere Umsätze erzielen. Im Durchschnitt wurden die Umsätze von Dezember 1952 wertmäßig knapp erreicht, mengenmäßig um etwa 15% übertroffen. *Schuhe* wurden um 45% mehr gekauft als im November und um etwa 12% mehr als im Dezember 1952. Mengenmäßig waren die Umsätze um etwa 14% höher. Die Nachfrage konzentrierte sich vor allem auf modisches Schuhwerk (elegante Pelzschuhe, Après-Ski, Tanzschuhe), aber auch auf Skischuhe, insbesondere für Kinder.

Die Umsätze von *Möbeln und Wohnbedarf* nahmen im Dezember um 52% zu und waren gegenüber Dezember 1952 wertmäßig um 19%, mengenmäßig

um etwa 20% höher. Der anhaltend lebhafte Geschäftsgang hat die Möbellager stark gelichtet; sie sind nach Ansicht des Möbelhandels vielfach zu klein.

Viele Konsumenten haben sich vor der Preiserhöhung der meisten *Tabakwaren* am 1. Jänner 1954 größere Vorräte angelegt. Die Umsätze der Tabakregie nahmen daher im Dezember übersaisonmäßig zu (+ 46% gegen + 26% im Dezember 1952) und waren um 23% höher als im Vorjahr, gingen aber in den folgenden Wochen stärker zurück.

Von den Gesamtumsätzen des Jahres 1953 entfielen auf den Dezember (nach Ausschaltung der Preisveränderungen) rund 16% gegen 15% im Vorjahr. Am stärksten sind die Anteile bei Möbel und Wohnbedarf und in der Gruppe „Sonstiges“ gestiegen, da der Umsatztrend aufwärts gerichtet war.

Anteil der Dezemberumsätze am Jahresumsatz des Einzelhandels

Branchengruppe	Wertmäßig			Mengenmäßig ¹⁾		
	1951	1952	1953	1951	1952	1953
	in %					
Nahrungs- und Genußmittel ..	14'0	13'1	14'0	11'6	12'1	13'2
Textilien und Bekleidung	14'6	15'4	16'3	14'0	15'8	16'3
Möbel und Wohnbedarf	13'4	13'8	15'8	12'6	13'9	15'8
Sonstiges	27'3	26'3	27'4	26'0	25'6	27'4
Einzelhandel insgesamt	15'4	15'0	15'8	13'7	14'5	15'7

¹⁾ Berechnet durch gruppenweise Ausschaltung der Preisveränderungen nach dem Lebenshaltungskostenindex des Institutes (mit gewissen Adaptierungen).

Das Bruttoaufkommen an *Umsatzsteuer* (einschließlich Rückvergütung) ist im Dezember um 4% auf 447 Mill. S gefallen. Demgegenüber sind die Einzelhandelsumsätze im November im ganzen unverändert geblieben²⁾.

An *Verbrauchssteuern* gingen im Dezember 171 Mill. S ein, um 3% weniger als im Vormonat, aber um 3% mehr als im Dezember 1952. Gegenüber November sind vor allem die Einnahmen an Bier (– 57%) und Mineralölsteuer (– 5%) saisonbedingt gefallen. Der Ertrag der Tabaksteuer stieg dagegen um 6%, der der Zuckersteuer um 29% (Zuckerkampagne). Gegenüber dem Vorjahr waren nur die Einnahmen aus der Zucker- (+ 63%) und Mineralölsteuer (einschließlich Bundeszuschlag + 17%) höher.

Insolvenzen im Jahre 1953

Die Zahl der Insolvenzen ist im Jahre 1953 stark gestiegen. Insgesamt wurden 1.420 Insolvenzfälle gezählt, gegen 917 im Jahre 1952 (+ 55%) und 858 im Jahre 1951 (+ 66%). Die Zahl der gerichtlichen Insolvenzverfahren (Konkurse plus gerichtliche Ausgleichs minus Anschluß-

²⁾ Durch ein technisches Versehen ist bei der Berechnung des Umsatzindex für November ein Fehler entstanden. Der Gesamtindex des Einzelhandels für November lautet richtig 241'5 (Ø 1948 = 100).

¹⁾ Siehe auch „Anzeiger des österreichischen Buch-, Kunst- und Musikalienhandels“, Heft 3, 1954.

Konkurse) stieg von 597 auf 871 (+ 46%). Dennoch waren noch immer weniger Firmen insolvent als selbst im günstigsten Vorkriegsjahre 1937, als allein 473 Konkurse und 868 gerichtliche Ausgleiche gezählt wurden¹⁾. Während vor dem Kriege die Zahl der Ausgleiche viel höher war als die der Konkurse, halten sich in den letzten Jahren Konkurse und Ausgleiche ungefähr die Waage. Die Gläubiger sind viel rigorosser geworden und ziehen einen einmaligen größeren Verlust der Gefahr wiederholter Teilverluste durch einen Ausgleichsschuldner vor.

Insolvenzen in Österreich¹⁾

	1951	1952	1953	1953 in % von 1952
Konkurse	278	325	464	142'8
Gerichtliche Ausgleiche	256	338	506	149'7
Außergerichtliche Ausgleiche ²⁾ ...	15	64	62	98'4
Abgewiesene Konkursanträge ³⁾ ...	339	256	487	190'2
Zusammen ...	888	983	1.519	154'5
Anschlußkonkurse ⁴⁾	30	— 66	— 99	150'0
Gesamtzahl der Insolvenzen	858	917	1.420	154'9

¹⁾ Nach Angaben des Kreditschutzverbandes von 1870. — ²⁾ Vom Kreditschutzverband behandelt. — ³⁾ Mangels Vermögen. — ⁴⁾ Ausgleiche, die in Konkurse umgewandelt wurden und daher doppelt gezählt sind.

Die von den Insolvenzen betroffenen Schuldensummen dürften jedoch weniger zugenommen haben als die Zahl der Insolvenzen. Die Passiven der gerichtlich behandelten Insolvenzfälle werden auf durchschnittlich 400.000 S und die gesamte Schuldensumme auf etwa 400 Mill. S geschätzt, gegen 300 Mill. S im Jahre 1952 (+ 33%). Die effektiven Kapitalverluste (nicht durch Aktiven gedeckte Passiven) waren relativ etwas geringer als im Vorjahre. Aus diesem Grunde konnten die vereinbarten Ausgleichsquoten von durchschnittlich 45% auf 52% erhöht werden (gewogen mit der Höhe der Forderungen).

Aus Mangel an Vermögen wurden 487 Konkursanträge abgewiesen. Obwohl diese Fälle die Insolvenzverluste im ganzen kaum beeinflussen (die Schuldensumme wird auf insgesamt 5 bis 10 Mill. S geschätzt), ist ihre starke Zunahme (+ 90%) als wirtschaftliches Symptom nicht unbedenklich²⁾.

Gerichtliche Insolvenzverfahren nach Bundesländern¹⁾

	1952	Konkurse 1953	1953 in % von 1952	1952	Ausgleich 1953	1953 in % von 1952
Wien	77	114	148'1	132	210	159'1
Niederösterreich ...	32	36	112'5	25	47	188'0
Burgenland	2	3	150'0	2	7	350'0
Steiermark	80	99	123'8	66	71	107'6
Kärnten	22	31	140'9	20	32	160'0
Oberösterreich	51	75	147'1	47	58	123'4
Salzburg	30	46	153'3	14	40	285'7
Tirol	20	45	225'0	28	30	107'1
Vorarlberg	11	15	136'4	4	11	275'0
Österreich insges. ...	325	464	142'8	338	506	149'7

¹⁾ Nach Angaben des Kreditschutzverbandes von 1870.

¹⁾ Außerdem gab es vor dem Krieg zahlreiche außergerichtliche Ausgleiche, die statistisch nicht-erfaßt wurden.

²⁾ Die Unternehmer gelten in diesem Falle nicht als Konkurschuldner, können neue Gläubiger schädigen und praktisch den Betrieb auf fremde Kosten weiterführen. Der Kreditschutzverband hat daher schon lange angeregt — bisher allerdings

Die starke Zunahme der Insolvenzen im Jahre 1953 hängt vorwiegend mit dem Konjunkturrückschlag des Vorjahres zusammen, da zwischen Entstehung und Anmeldung der Insolvenz meist eine größere Zeitspanne liegt. Das Ende der inflationistischen Entwicklung, die Entwertung der vielfach überhöhten Lagerbestände durch den Preisrückgang, die schwache inländische Nachfrage haben viele, vorwiegend mit Fremdkapital arbeitende Betriebe in Schwierigkeiten gebracht. In einigen Fällen lag die Ursache der Insolvenz noch weiter zurück. Die Konjunktur der ersten Nachkriegsjahre veranlaßte einige Unternehmer, mit Hilfe von öffentlichen und privaten Krediten

Gerichtliche Insolvenzverfahren in den einzelnen Wirtschaftszweigen¹⁾

Wirtschafts- zweig	1952 Zahl d. Fälle	1952 %	Konkurse 1953 Zahl d. Fälle	1953 %	1953 in % von 1952	1952 Zahl d. Fälle	1952 %	Ausgleich 1953 Zahl d. Fälle	1953 %	1953 in % von 1952
Industrie ²⁾	61	18'8	87	18'8	142'6	72	21'3	69	13'6	95'8
Großhandel	28	8'6	68	14'6	242'9	43	12'7	69	13'6	160'5
Einzelhandel	81	24'9	122	26'3	150'6	128	37'9	211	41'7	164'8
Handwerk	78	24'0	103	22'2	132'1	57	16'9	100	19'8	175'4
Sonstige ³⁾	77	23'7	84	18'1	109'1	38	11'2	57	11'3	150'0
Insgesamt ...	325	100'0	464	100'0	142'8	338	100'0	506	100'0	149'7

¹⁾ Nach Angaben des Kreditschutzverbandes von 1870. — ²⁾ Einschließlich Bauunternehmen. — ³⁾ Auch Private.

Gerichtliche Insolvenzverfahren nach Branchen- gruppen¹⁾

Branchen- gruppen	Industrie 1952	Industrie 1953	Groß- handel 1952	Groß- handel 1953	Einzel- handel 1952	Einzel- handel 1953	Hand- werk 1952	Hand- werk 1953	Zusammen 1952	Zusammen 1953	1953 in % von 1952
<i>Konkurse</i>											
Bergbau, Steine und Erden	6	11	1	—	—	—	—	—	7	11	157'1
Metalle	4	14	1	6	7	6	7	15	19	41	215'8
Holz	8	11	9	19	3	2	17	22	37	54	145'9
Elektro-chem. Art. ...	6	9	6	8	4	5	18	13	34	35	102'9
Bau	23 ²⁾	16 ²⁾	—	1	—	—	10	7	33	24	72'7
Lebens-u. Genußm. ...	1	3	7	10	22	28	11	6	41	47	114'6
Textilien, Beklei- dung, Leder ...	11	19	3	12	15	38	14	36	43	105	244'2
Papier, Parfumerie, Kurzwaren	2	4	—	11	5	5	1	4	8	24	300'0
Diverse ³⁾	—	—	1	1	25	38	—	—	26	39	150'0
Insgesamt ...	61	87	28	68	81	122	78	103	248	380	153'2

<i>Ausgleich</i>											
Bergbau, Steine und Erden	5	—	1	—	—	1	2	—	8	1	12'5
Metalle	10	9	4	8	8	12	5	10	27	39	144'4
Holz	9	6	3	10	3	1	12	15	27	32	118'5
Elektro-chem. Art. ...	12	5	7	7	7	8	4	11	30	31	103'3
Bau	12 ²⁾	16 ²⁾	1	1	—	—	3	4	16	21	131'3
Lebens-u. Genußm. ...	2	4	10	10	28	50	4	6	44	70	159'1
Textilien, Beklei- dung, Leder ...	21	24	16	25	42	80	26	47	105	176	167'6
Papier, Parfumerie, Kurzwaren	1	5	1	7	12	13	1	7	15	32	213'3
Diverse ³⁾	—	—	1	28	46	—	—	—	28	47	167'9
Insgesamt ...	72	69	43	69	128	211	57	100	300	449	149'7

¹⁾ Nach Angaben des Kreditschutzverbandes von 1870. — ²⁾ Baustoffindustrie und Bauunternehmen. — ³⁾ U. a. Gemischtwarenhandlungen, Verlage.

ohne Erfolg —, in solchen Fällen ein vereinfachtes Verfahren auf Staatskosten durchzuführen und diesen Unternehmern die Gewerbeberechtigung zu entziehen, um die Wirtschaft vor größeren Schäden zu bewahren. Nach der Gewerbeberechtigungsnovelle 1952 kann zwar im Falle eines abgewiesenen Konkursantrages der Gewerbeschein entzogen oder der Gewerbeantritt verweigert werden. Praktisch wurde bisher von dieser Möglichkeit jedoch kaum Gebrauch gemacht.

ihre Betriebe zu erweitern oder neue Betriebe, insbesondere in den westlichen Bundesländern, zu errichten. Beim Abflauen der Konjunktur erwiesen sich diese Investitionen als unrentabel und die Kredite konnten nicht zurückgezahlt werden. Daraus erklärt sich zum Teil die überdurchschnittliche Zunahme der Insolvenzen in Salzburg und Vorarlberg. In zahlreichen Fällen beruhte die Zahlungseinstellung auf hohen Steuernachforderungen, die Betriebsprüfungen bei der Veranlagung für das gute Konjunkturjahr 1951 ergaben.

Die Insolvenzen häuften sich vor allem im Groß- (+ 93%) und Einzelhandel (+ 59%). In der Industrie sind dank der guten Exportkonjunktur die Zahlungseinstellungen nur mäßig gestiegen. Ebenso wie im Vorjahre hat die Zahl der notleidenden Betriebe hauptsächlich in konsumnahen Branchen zugenommen, die den Konjunkturückschlag des Jahres 1952 schwer überwinden konnten (insbesondere Papier-, Parfumerie- und Kurzwaren, Textilien, Bekleidung und Leder). Dagegen sind in der Produktionsmittelsphäre, trotz starkem Rückgang der Investitionstätigkeit, die Insolvenzen vielfach gesunken (Bergbau, Steine und Erden, Bauwirtschaft) oder nur mäßig gestiegen (elektrochemische Artikel).

Im Gegensatz zu den ersten Nachkriegsjahren vermehrten sich seit 1952 die Insolvenzen bei etwa gleichem oder sogar leicht sinkendem Firmenbestand. Zwar wurden infolge der Aufhebung des Untersagungsgesetzes insbesondere im Handel mehr Gewerbeberechtigungen als im Vorjahre angemeldet. Gleichzeitig hat jedoch der schlechte Geschäftsgang und die Altersversorgungsaktion vor allem zahlreiche alte Gewebetreibende veranlaßt, ihre Gewerbescheine zurückzulegen. Die Zahl dieser echten Löschungen, die nicht genau erfaßt werden kann¹⁾, dürfte auf Grund von Schätzungen der Bundeskammer insgesamt zumindest so hoch gewesen sein wie die der Neuanmeldungen, so daß die Zahl der Betriebe im ganzen unverändert geblieben oder sogar leicht gefallen ist. Die Häufigkeit der Insolvenzen ist daher im Jahre 1953 weiter gestiegen. Beim Handel dürften bereits fast 0,5% der Unternehmungen insolvent geworden sein.

Gewerbebewegung in Wien¹⁾

Jahr	Gewerbe	Industrie	Handel	Geld-, Kredit- u. Versicherungswesen	Verkehr	Fremdenverkehr	Insgesamt
<i>Neuanmeldungen</i>							
1950	2.973	320	3.695	2	178	995	8.163
1951	2.514	232	3.064	4	177	504	6.495
1952	2.417	199	3.209	—	248	455	6.528
1953	2.792	186	3.606	2	474	433	7.493
<i>Löschungen</i>							
1950	3.333	189	2.684	3	191	476	6.876
1951	2.997	213	2.904	5	164	398	6.681
1952 ²⁾	4.841	346	5.574	9	379	577	11.726
1953 ²⁾	7.144	438	10.179	3	494	508	18.766

¹⁾ Nach Angaben der Handelskammer Wien, Aufgliederung nach Sektionen. —

²⁾ Siehe Fußnote ¹⁾, Seite 17.

¹⁾ Die in der Statistik der Handelskammern ausgewiesenen Löschungen sind stark überhöht, da sie auch Abgänge von Gewerbeberechtigungen enthalten, die nicht zur Revision vorgelegt wurden, praktisch schon lange nicht mehr ausgeübt werden und de jure erloschen sind.

Arbeitslage

Dazu Statistische Übersichten 7.1 bis 7.16

Im Jänner trat auf dem Arbeitsmarkt nach relativ günstiger Entwicklung in den Vormonaten ein empfindlicher Rückschlag ein. Die Zahl der Beschäftigten sank und die Zahl der Stellensuchenden stieg viel stärker als im gleichen Monat des Vorjahres. Ende Jänner waren um etwa 15.000²⁾ Personen mehr beschäftigt als im Jänner 1953 — gegenüber einem Plus von 37.000 Ende Dezember. Die Zahl der vorgemerkten Stellensuchenden, die im November und Dezember um etwa 5.000 unter dem Vorjahresstand lag, hat diesen Ende Jänner um über 14.000 überschritten und die 300.000-Grenze fast erreicht. Das Arbeitskräfteangebot nahm im Jänner saisonbedingt etwas ab, liegt aber (um rund 29.000) weiterhin über dem Niveau von 1953.

Beschäftigte, vorgemerkte Stellensuchende und Arbeitskräfteangebot im Dezember und Jänner 1951/52, 1952/53 und 1953/54

	1951/52	Diff. gegenüb. Vormonat	1952/53	Diff. gegenüb. Vormonat	1953/54 ²⁾	Diff. gegenüb. Vormonat
Beschäftigte	XII. 1.956'9 I. 1.899'6	—74'8 —57'3	1.841'4 1.796'7	—89'3 —44'7	1.878'5 1.811'6	—81'8 —66'9
Vorgemerkte Stellensuchende	XII. 152'3 I. 197'3	+59'2 +45'1	249'2 285'3	+73'0 +36'1	244'0 299'5	+73'4 +55'5
Arbeitskräfteangebot	XII. 2.109'2 I. 2.096'9	—15'6 —12'3	2.090'6 2.082'0	—16'3 —8'6	2.122'5 2.111'1	—8'4 —11'4

²⁾ Zahlen für Jänner 1954 nur vorläufig.

Die Zahl der *Beschäftigten* sank im Dezember um 81.800 (4,2%) auf 1.878.500 und im Jänner um weitere 67.000 (3,6%) auf 1.811.600. Sie liegt um 14.800 (0,8%) höher als im Vorjahre und um 88.000 (4,6%) unter der entsprechenden Zahl im Jahre 1952.

Im Dezember ging die Zahl der Beschäftigten um 7.400 weniger zurück als im Vorjahr, obgleich die Arbeitslosigkeit ungefähr so stark stieg wie im Dezember 1952. Die Veränderungen in den einzelnen Hauptgruppen entsprachen ungefähr dem Saisonrhythmus.

Im Jänner dagegen wurden ungewöhnlich viele Arbeitskräfte entlassen. Von den rund 67.000 Freistellungen (1953 44.700) entfielen nach vorläufigen Meldungen auf die gewerbliche Wirtschaft rund 57.000 (1953 39.300) und davon wieder nach einer Schätzung auf Grund der Arbeitslosenzahlen für Jänner ungefähr 25.000 (1953 15.000) auf das Baugewerbe. Die Land- und Forstwirtschaft beschäftigte rund 10.000 Arbeitskräfte weniger (1953 5.100) als Ende Dezember. Vermutlich wurden infolge der

²⁾ Alle Zahlen für Jänner 1954 sind vorläufig.

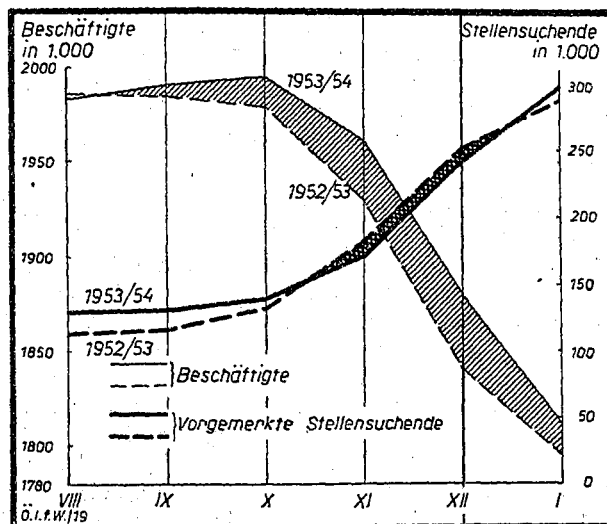
außerordentlichen Witterungsverhältnisse vor allem mehr Forstarbeiter entlassen.

Die Zahl der *vorgemerkten Stellensuchenden* stieg im Dezember um 73.400 (43,0%) auf 244.000 und im Jänner um weitere 55.500 (22,8%) auf 299.500. Damit dürfte der höchste Stand dieses Jahres erreicht worden sein. Er ist um 14.200 höher als im Vorjahre und um 84.400 über dem Höchststand des Winters 1951/52, der im Februar erreicht wurde und der von dem damals beginnenden Konjunkturrückschlag in den Konsum- und Exportgüterindustrien noch kaum beeinträchtigt war. Größenordnungsmäßig entspricht die gegenwärtige Arbeitslosigkeit der des Winters 1929/30. Damals wurden zwar (im Februar) 318.000 Stellensuchende ausgewiesen, doch waren in dieser Zahl auch die Lehrstellensuchenden enthalten, die nunmehr gesondert gezählt werden. Der Vorjahresstand der Arbeitslosigkeit wurde Ende Jänner in allen Bundesländern, mit Ausnahme von Wien und Niederösterreich, überschritten. Die Zahl der arbeitslosen Bau- und Bauhilfsarbeiter blieb nicht nur in diesen beiden Ländern, sondern auch in Salzburg und Tirol etwas darunter. Die Rate der Arbeitslosigkeit, die Ende Dezember 11,5% (1952 11,9%) betrug, erhöhte sich im Jänner auf 14,2% (1953 13,7%).

Die Ursachen des Rückschlages auf dem Arbeitsmarkt im Jänner lassen sich aus den bisher vorliegenden Daten noch nicht eindeutig feststellen. Es fällt auf, daß die Zunahme der Arbeitslosigkeit seit dem Tiefpunkt im August mit ungefähr 170.000 heuer ebenso groß war wie im Vorjahr. Die Beschäftigung nahm zwar in diesem Zeitraum um rund 16.000 weniger ab, doch beruht das wahrscheinlich auf den Bestimmungen des Jugendeinstellungsgesetzes. Dies würde die Vermutung nahelegen, daß sich die Arbeitslage seit dem Sommer im Vergleich zum Vorjahr nicht geändert hat und daß die scheinbar günstigen Zahlen im November und Dezember einer Phasenverschiebung im Witterungsablauf (sehr frühe Kälte im vorigen Winter, sehr späte in diesem Winter) zuzuschreiben sind. Sollte diese Ansicht richtig sein, so bliebe – sofern keine Konjunkturbelebung eintritt – das Beschäftigungsniveau auch in den nächsten Monaten nur um ungefähr 15.000 über dem jeweiligen Vorjahresstand.

Zum Teil dürfte aber der Jännerrückschlag doch auf die besonders große Kälte zurückzuführen sein. Vermutlich ist die heuer relativ starke Abnahme der Beschäftigung in der Land- und Forstwirtschaft hauptsächlich witterungsbedingt und vermutlich mußten auch infolge der besonders tiefen Temperaturen Bauarbeiten (Innenarbeiten) unterbrochen

Beschäftigte und vorgemerkte Stellensuchende von August bis Jänner in den Jahren 1952/53 und 1953/54
(Normaler Maßstab; in 1.000 Personen)



Während die saisonbedingte Zunahme die Zahl der vorgemerkten Stellensuchenden von August bis Jänner in den Jahren 1952/53 (+169.500) und 1953/54 (+170.300) ungefähr gleich groß blieb, war die Abnahme der Zahl der unselbständig Beschäftigten im gleichen Zeitraum heuer mit 172.300 um 16.400 niedriger als im Vorjahr.

werden, die bei etwas milderem Winterwetter weitergeführt worden wären. Möglicherweise haben sich außerdem, wie schon in früheren Jahren, die Saisonschwankungen in witterungsunabhängigen Berufen weiter verschärft. Sollte dies der Fall sein, so würde der Beschäftigungsrückschlag vom Jänner wahrscheinlich bald überwunden werden und der Abstand zwischen den diesjährigen und den vorjährigen Beschäftigungszahlen müßte sich – auch ohne Konjunkturbelebung – rasch wieder erhöhen. Es ist allerdings fraglich, ob sich so kleine Veränderungen isoliert beobachten lassen. Aus der Arbeitslosenstatistik können nur sehr bedingte Rückschlüsse auf die Beschäftigung gezogen werden. Im Frühjahr wird das Arbeitskräfteangebot voraussichtlich wieder zunehmen; die Entwicklung der Arbeitslosenzahlen wird daher ungünstiger verlaufen, als es der Beschäftigung entsprechen wird. Auf welche Ursachen immer die Überhöhung der Arbeitslosigkeit (von 5%) im Vergleich zum Vorjahr zurückzuführen ist, als wesentliche Tatsache bleibt: Auf eine an sich schon hohe Dauerarbeitslosigkeit von rund 6% des Arbeitskräfteangebotes türmt sich eine saisonale Arbeitslosigkeit von rund 8%. Da der Zustrom neuer Arbeitskräfte im Jahre 1954 wahrscheinlich noch größer sein wird als im abgelaufenen Jahr, wird das Problem der Schaffung ausreichender Beschäftigungsmöglichkeiten noch dringlicher werden als bisher.

Ergänzung des Statistischen Anhanges zur Arbeitslage

Das große Interesse der Öffentlichkeit an Arbeitsmarktzahlen hat das Institut bewogen, zusätzlich einige Daten zu veröffentlichen, die vom Bundesministerium für soziale Verwaltung regelmäßig bekanntgegeben werden. Infolge des beschränkten Platzes mußte allerdings auf zwei bisher publizierte Tabellen verzichtet werden. Die bisherige Tabelle 7.7 (Mitgliederstand der Wiener Gebietskrankenkasse) scheint nunmehr als Tabelle 7.6 auf. Die Aufgliederung des Beschäftigtenstandes in 1.678 repräsentativen Betrieben nach Bundesländern fällt weg. Als Tabelle 7.7 wird eine Statistik der Kurzarbeit in Österreich eingeschoben. Tabelle 7.9 wurde erweitert und enthält nunmehr sowohl eine Aufgliederung der Arbeitslosen nach dem Alter als auch nach gewissen, die Leistungsfähigkeit betreffenden Gesichtspunkten, weiters die Zahl jener Arbeitslosen aller Berufe, die zuletzt im Baugewerbe beschäftigt waren. Überdies enthält die Tabelle 7.9 eine Aufgliederung der von den Arbeitsämtern durchgeführten Vermittlungen nach der voraussichtlichen Dauer des Arbeitsverhältnisses. Dem erhöhten Interesse, dem die Eingliederung der Jugendlichen in die Wirtschaft in nächster Zeit begegnen dürfte, wurde durch Ergänzung der Statistik der Lehrlingsvermittlung Rechnung getragen (Tabelle 7.13). Die Lehrlingsstatistiken werden monatlich erscheinen. Die frühere Tabelle 7.13 (Vorgemerkte Stellensuchende nach Bundesländern) fällt weg, doch werden ihre Zahlen, mit Ausnahme der Relativzahlen, von nun an in Tabelle 7.11 ausgewiesen. Die früheren Tabellen 7.12 (Unterstützte Arbeitslose nach Berufsklassen), 7.14 (Offene Stellen nach Bundesländern) und 7.16 (Zahl der besetzten Arbeitsplätze nach Berufsklassen) werden als neue Tabellen 7.15, 7.14 und 7.16 in Hinkunft in jedem zweiten Monat erscheinen.

Verkehr und Fremdenverkehr

Dazu Statistische Übersichten 8.1 bis 8.18

Der Güterverkehr der Bundesbahnen erreichte im Monat Dezember mit 594,3 Mill. netto-t-km die höchste Leistung seit März 1952. Die unerwartete Zunahme gegenüber dem Vormonat (+ 4%) geht zum Teil auf zusätzliche Kohlen- und Öltransporte zurück, die wegen Niederwasser der Donau zur Bahn abwanderten. Da diese schwergewichtigen Güter weniger Raum einnehmen als die im Vormonat in größeren Mengen beförderten Ernteprodukte und Baustoffe, wurden — bei gleicher Zahl von Arbeitstagen (25) — weniger Wagen angefordert als im November (– 9%). Die Verkehrsleistung vom Dezember 1952 wurde hingegen in jeder Hinsicht überboten: Es wurden um 11% mehr Wagen gestellt, um 30% mehr netto-t-km geleistet und die Güterzüge um 11% besser ausgelastet. Die Betriebsleistungen der ÖBB in den ersten beiden Jännerwochen lassen auch für Jänner auf eine lebhaftere Verladetätigkeit schließen.

Im IV. Quartal 1953 wurden 1,73 Mill. netto-t-km geleistet und 512.643 Wagen gestellt; d. s. 19% und

8% mehr als im Vergleichsquartal 1952 und nur um 7% bzw. 2% weniger als in dem konjunkturell sehr günstigen Jahr 1951. Die lebhaftere Verladetätigkeit im IV. Quartal erstreckte sich auf alle Güter. Vor allem aber wurden mehr Zuckerrüben, Baustoffe, Kohle, Papier, Erze und Nahrungsmittel befördert als im IV. Quartal 1952.

Wagenstellung nach Güterarten

Güterart	Dezember 1953 (+) u. (–) Wagen geg. Nov. in %	III. Quartal + gegen 1952 in Wagen in %
Insgesamt	156.569 — 9'1	512.643 33.388 7'0
davon		
Kohle, Koks	22.614 + 1'0	67.740 3.928 6'2
Holz	20.182 + 10'8	57.112 469 0'8
Baustoffe	14.183 – 26'5	57.405 4.075 7'6
Eisen, Metalle	10.494 + 12'5	29.904 787 2'7
Papier, Zellstoff	5.689 + 0'8	16.860 3.530 26'5
Erze	6.521 – 14'3	22.211 3.454 18'6
Kunstdünger	4.157 + 76'3	9.321 1.207 14'8
Nahrungsmittel	10.035 – 13'0	34.154 3.496 11'4
Stückgut	25.687 — 0'9	78.703 611 0'8
Sammelgut	4.403 — 2'2	13.771 2.232 19'4
Zuckerrüben	8.083 – 43'9	41.595 5.149 14'2
Andere	24.521 – 20'8	83.866 3.550 4'5

Der Reiseverkehr stieg infolge des sehr lebhaften Weihnachtsverkehrs. Insgesamt wurden im Dezember um 5,5% mehr Karten verkauft als im Dezember 1952.

Der Wettbewerb der Seehäfen tritt in eine neue Phase. Ab 1. April gelten die erhöhten italienischen Transitsätze¹⁾ auch für den Verbandtarif mit Triest. Dadurch wird die Konkurrenzstellung Triests gegenüber den anderen, insbesondere den Nordseehäfen weiter geschwächt. Österreichische Importe und Exporte, die nicht auf andere Häfen ausweichen können (Mittelmeer, Naher Osten), werden verteuert. Bestände noch der Seehafen-Zweckverband, dann würde sich automatisch auch die Nordroute verteuern. Es bleibt abzuwarten, ob die Deutschen Bundesbahnen auch ohne Verbandszwang diesen Weg einschlagen. Es ist jedoch eher anzunehmen, daß die deutschen Häfen, aber auch Rijeka (Fiume) ihre Bahnverwaltungen von dieser Wettbewerbschance überzeugen können und mit unveränderten Frachtsätzen verstärkt um das österreichische Frachtgut werben werden.

Im Straßenverkehr nahm die Zahl der im Liniendienst der Post und Bahn (Daten für den privaten Verkehr fehlen noch) beförderten Personen im Dezember saisonüblich leicht zu, blieb jedoch mit 7,59 Mill. Personen um 1,2 Mill. (– 14%) unter dem Dezemberstand 1952. Auch im privaten Linienvverkehr war, trotz des günstigen Wetters, in den Monaten Oktober und November die Beförderungsleistung geringer als im Jahre 1952.

¹⁾ Der italienische Gütertarif wurde am 10. Dezember 1953 erhöht, die Transitsätze bis zu 50%.

Der Straßen-Güterverkehr, der statistisch nicht erfaßt wird, war nach dem Lagebericht des Fachverbandes im IV. Quartal sehr lebhaft. Der gewerbliche Güterverkehr war durch Erntetransporte, insbesondere aber durch die verlängerte Bausaison zufriedenstellend beschäftigt. Der Fuhrpark konnte im Nah- und Überlandverkehr gut ausgelastet werden, verschiedentlich aber nur durch Preiskonzessionen an die Auftraggeber. Im internationalen Verkehr stiegen die Holztransporte von Kärnten nach Italien und Triest stärker an; ungenügende Rückfracht minderte jedoch die Auslastung der Fahrzeuge.

Der *Schiffsverkehr* auf der Donau wurde im Dezember durch Niedrigwasser stark behindert. Die insgesamt beförderte Gütermenge war mit 64.685 t die niedrigste Monatsleistung seit Februar 1951. Von den Transporten entfielen 58.405 t auf Ein- und Ausfuhr, 3.496 t auf den Transit und 2.774 t wurden im Inlandsverkehr abgefertigt. Gütermäßig entfielen 30.000 t auf Kohlefrachten zu Tal und 19.944 t auf Roheisen, Stahl, Rohre und Bleche bergwärts. Auch die Jännerleistung wird infolge der Eisbildung weit unter dem Normalstand bleiben.

Die Verhandlungen zwischen DDSG und der ungarischen Schifffahrtsgesellschaft Meszhart wurden im Dezember soweit abgeschlossen, daß es nur noch der Genehmigung der beiden Regierungen bedarf, um den beiderseitigen Personen- und Güterverkehr aufnehmen zu können. Die Unterzeichnung wird für März erwartet. Damit würde auch das mit Jugoslawien getroffene Schifffahrtsabkommen praktische Bedeutung erlangen und den österreichischen Schiffen die Fahrt bis zum Eisernen Tor offen stehen. Die Verlängerung bis zur Donaumündung ließe dann voraussichtlich nicht lange auf sich warten, da der Vertrag mit Ungarn mehr oder weniger das grundsätzliche Einverständnis der Oststaaten, den Donauweg auch der österreichischen Schifffahrt wieder zu öffnen, bedeutet.

Der *Luftreiseverkehr* war im Dezember schwächer als vor einem Jahr. Es wurden 3.134 Personen befördert, um 18% weniger als im Jahre 1952. Im Rahmen des Winterflugplanes werden acht Lufthäfen angeflogen, von denen jedoch nur die Wiener Häfen und Salzburg eine nennenswerte Frequenz haben. Auf Graz, Linz, Innsbruck und Klagenfurt entfielen im Dezember nur 3% der Passagiere.

Die im Sommer so günstige Entwicklung des *Fremdenverkehrs* scheint anzuhalten. Im Dezember setzte der Winterverkehr kräftig ein. Es wurden 706.835 Übernachtungen gezählt. Die Zunahme um knapp 3% gegen 1952 ist dem stärkeren Ausländerbesuch (+ 11%) zu danken; der Inländerverkehr

ging hingegen leicht zurück. Die Deviseneinnahmen waren mit 79 Mill. S um 67% größer als im Dezember 1952. Dies entspricht annähernd der Zunahme der Grenzübertritte einreisender Ausländer in der Vergleichszeit um 113.355 Personen oder 63%.

Das IV. Quartal 1953 brachte Deviseneinnahmen in Höhe von 196,1 Mill. S, d. s. um 94% mehr als im Vergleichsquartal 1952. Da die statistisch erfaßten Ausländerübernachtungen im gleichen Zeitraum nur um 21%, die Zahl der einreisenden Ausländer aber um 80% zunahm, dürfte der Devisenzuwachs (94,3 Mill. S) größtenteils auf den von der Fremdenverkehrsstatistik nicht erfaßten Ausländerbesuchen beruhen.

Außenhandel

Dazu Statistische Übersichten 9.1 bis 9.6

Ein- und Ausfuhr stiegen im Dezember (um nahezu 100 Mill. S) auf einen neuen Höhepunkt und erreichten 1.360 Mill. und 1.367 Mill. S. Der Ausfuhrüberschuß betrug 7 Mill. S. Die ERP-Einfuhr ist gegenüber dem Vormonat zurückgegangen, dagegen ist die kommerzielle Einfuhr um 184 Mill. S auf 1.328 Mill. S gestiegen. Der Ausfuhrüberschuß im kommerziellen Verkehr ging von 125 Mill. S im November auf 39 Mill. S im Dezember zurück.

Im Dezember wurde mit 183% (1937 = 100) das bisher höchste Ausfuhrvolumen erreicht; das Einfuhrvolumen war mit 108% von 1937 das höchste seit Juni 1952.

Noch höhere Exportrekorde sind kaum mehr zu erwarten. Die Ausfuhr wurde nur unmittelbar im Anschluß an die Wechselkursangleichung rapid auf ein höheres Niveau gehoben, wuchs aber später nur noch der normalen Saisonbewegung entsprechend. Schaltet man den Saisoneinfluß aus, so zeigt sich, daß der Export seit August stetig, wenn auch nur langsam, gefallen ist. Zum Teil war die fallende Tendenz durch das Sinken der Exportpreise bedingt. Aber auch das *Ausfuhrvolumen* hat trotz seiner starken Zunahme im zweiten Halbjahr 1953 die Saison-erwartungen nicht ganz erfüllt. Während im August 1953 das Ausfuhrvolumen das Vorjahresresultat um 60% übertraf, verringerte sich dieser Abstand in den folgenden Monaten bis November auf 21%. Im Dezember vergrößerte sich der Abstand zwar wieder auf 37%, doch ist dies hauptsächlich dem Rückgang des Exports im Dezember 1952 zuzuschreiben, der nicht zuletzt auf besondere Schwierigkeiten im Koppelungsverfahren zurückzuführen war. Wenn der Trend der letzten Monate anhält, ist besonders für Jänner und Februar mit Rückschlägen zu rechnen.

Entwicklung des Ausfuhrvolumens

	1952 (1937 = 100)	1953	1953 in % des ent- sprechenden Vorjahresmonats
1. Halbjahr	100	130	130
Juli	95	146	154
August	97	155	160
September	116	160	138
Oktober	130	163	125
November	138	167	121
Dezember	134	183	137

Die Einfuhr ist im Dezember besonders zufolge der großen Bezüge aus Westdeutschland gestiegen, die sich um 109 Mill. S auf 459 Mill. S, d. i. auf mehr als ein Drittel der Gesamteinfuhr, erhöhten. Besonders stieg die Einfuhr von Maschinen (+ 43 Mill. S), Kohle (+ 34 Mill. S) und Eisen, Stahl und Kupfer (+ 16 Mill. S). Von diesen drei Warengruppen lieferte Westdeutschland im Dezember 61%, 58% bzw. 48%.

Die Steigerung des Maschinenimports gab auch der Gesamteinfuhr das Gepräge. Die Einfuhr von Maschinen und Verkehrsmitteln stieg im Dezember um 83 Mill. S. Die Nahrungsmitelefuhrging von ihrem hohen Stand im November etwas zurück, hauptsächlich infolge verringerter Maisimporte. Bei den anderen Gruppen ergaben sich nur verhältnismäßig geringfügige Änderungen.

Auch an der Steigerung der Ausfuhr waren Maschinen und Verkehrsmittel (mit 24 Mill. S) besonders beteiligt. Weiters stieg die Ausfuhr von Eisen und Stahl (+ 37 Mill. S), chemischen Erzeugnissen (+ 27 Mill. S) und Metallwaren (+ 16 Mill. S); auch der Export der meisten anderen Halb- und Fertigwaren nahm gegenüber November zu. Rückschläge ergaben sich in der Ausfuhr von Bekleidung, Glaswaren, Aluminium und Magnesitriegeln.

Österreichs mittelbare Aus- und Einfuhr im Jahre 1953

Früher wurde der österreichische Außenhandel nur nach Handelsländern aufgegliedert. Seit Jänner 1953 erhebt das Statistische Zentralamt die Ein- und Ausfuhr auch nach Erzeugungs- und Verbrauchsländern. Die Außenhandelsstatistik nach Handelsländern zeigt, von welchen Ländern die Waren unmittelbar bezogen und in welche sie unmittelbar geliefert wurden. Die Gliederung nach Erzeugungs- und Verbrauchsländern läßt erkennen, aus welchem Land die Ware ursprünglich stammt und in welches sie schließlich gelangt¹⁾.

Der indirekte Außenhandel ist im Import Österreichs von größerer Bedeutung als im Export. Im

Jahre 1953 wurden Waren im Werte von ungefähr 1.128 Mill. S²⁾, d. s. 9% aller Importe (ohne ERP), nicht direkt von den Erzeugungsländern, sondern von dritten Ländern bezogen. Exportiert wurden hingegen nur Waren im Werte von 532 Mill. S, d. s. 4% aller Exporte, durch Vermittlung eines anderen Staates. Die unterschiedliche Bedeutung des Zwischenhandels erklärt sich zum Teil aus der Struktur des österreichischen Außenhandels. Es werden vorwiegend Nahrungsmittel und Rohstoffe importiert, die auf organisierten Märkten oder bei einem Großhändler ebenso zuverlässig bezogen werden können wie bei dem (oft weit entlegenen) Produzenten. Im Export aber herrschen Halbwaren und Fertigwaren vor, bei denen häufig der direkte Kontakt zwischen Erzeuger und Verbraucher unerlässlich ist. Zum Teil geht die größere Bedeutung der indirekten Importe allerdings nur auf statistische Mängel zurück: Das Erzeugerland läßt sich meist mühelos feststellen. Der Exporteur dagegen weiß oft selbst nicht, ob die gelieferte Ware im Lande des Handelspartners verbleiben oder weiter verschifft werden wird.

Sowohl im Import als auch im Export schalten sich vor allem zwei Staaten in den österreichischen Außenhandel ein: Großbritannien und die Niederlande. Von den Waren, die Österreich im Jahre 1953 aus Großbritannien bezog, stammten 44% aus dritten Ländern. 23% aller Exporte nach Großbritannien gingen an andere Länder weiter. Großbritannien stellte 54% aller indirekten Importe und nahm 51% aller indirekten Exporte auf. Weitere 11% der indirekten Importe und 20% der indirekten Exporte entfielen auf den Verkehr mit den Niederlanden.

Die Bedeutung Großbritanniens und der Niederlande in unserem indirekten Handel erklärt sich aus ihrer Stellung als alte Handelsländer und als Mutterländer großer Kolonial- und abhängiger Gebiete. So spielen die Niederlande im Handel mit Indonesien noch immer eine große Rolle und Großbritannien vermittelt nicht nur im Verkehr mit den Kolonien, sondern mit dem ganzen Sterlinggebiet. Läßt man die Vermittlungstätigkeit, die Großbritannien für das Sterlinggebiet ausübt, außer Betracht, so geht der indirekte Handel Österreichs mit dem gesamten Sterlinggebiet auf 54 Mill. S bei der Einfuhr und auf 73 Mill. S bei der Ausfuhr zurück.

Neben den Kolonialmächten spielen in der indirekten Einfuhr die Staaten, mit denen zweiseitige Verrechnungsabkommen bestehen und die ein Clearingdefizit aufweisen, eine Rolle. So folgen gleich

¹⁾ Siehe Monatsberichte, Heft 3, Jg. 1953, S. 96 ff.

²⁾ Über die Methode zur Berechnung der indirekten Importe und Exporte unterrichten Monatsberichte, Heft 3, Jg. 1953, S. 97, Fußnote 1.

hinter Großbritannien und den Niederlanden: Jugoslawien, Argentinien, Ungarn und die Tschechoslowakei als Lieferanten landfremder Produkte. Hier ist der Wunsch, die Clearingspitzen abzubauen, entscheidend für die Mittlertätigkeit¹⁾. Die neun wichtigsten Vermittlerstaaten auf der Einfuhrseite gehören alle in eine dieser beiden Gruppen: sie sind entweder Kolonialmächte oder verschuldete Clearingpartner.

In das österreichische Exportgeschäft schalten sich neben Großbritannien und den Niederlanden vor allem die USA, mit ihrem Zutritt zum südamerikanischen Markt, sowie die Schweiz und Westdeutschland, mit ihren erfahrenen Exporthäusern, als Zwischenhändler ein. Auch Jugoslawien ist hier zu nennen.

Während die Zahl der Zwischenhandelsländer gering ist, wird über sie der Handel mit vielen Ländern abgewickelt. Meist handelt es sich um außereuropäische Staaten, mit denen ein direkter Kontakt zu schwierig oder mit zu großen Kosten verbunden wäre. Mehr als 93% aller unmittelbar importierten Waren kamen aus nicht-europäischen Ländern, da-

Die indirekte Einfuhr im Jahre 1953

	Einfuhr nach Handels- ländern	nach Erzeuger- ländern	Differenz zwischen Spalte 1 und Spalte 2
	in Millionen Schilling		
a) Die wichtigsten Vermittlerstaaten			
Großbritannien	1.376	766	+610
Niederlande	402	274	+128
Jugoslawien	348	248	+100
Argentinien	291	225	+ 66
Ungarn	173	125	+ 48
Tschechoslowakei	287	247	+ 40
Frankreich	579	544	+ 35
Polen	557	526	+ 31
Belgien	398	373	+ 25
Schweiz	582	564	+ 18
b) Die wichtigsten Ursprungsländer der mittelbaren Importe			
Kuba	10	197	-187
Australien	1	148	-147
Britisch-West-Äquat.-Afrika	7	113	-106
Britisch-Malakka	3	94	- 91
Ceylon	3	50	- 47
Südafrikanische Union	6	50	- 44
Indonesien	2	44	- 42
Pakistan	35	77	- 42
Kanada	40	81	- 41
Indien	47	86	- 39
Brasilien	166	198	- 32
Westdeutschland	3.737	3.762	- 25
Ägypten	70	95	- 25
China	0	24	- 24
Dominik. Republik	5	29	- 24
Spanien	65	81	- 16
Neuseeland	1	16	- 15
Ostdeutschland	179	193	- 14
Algerien	2	15	- 13
Britisch-Ost-Äquat.-Afrika	3	16	- 13
Französisch-Marokko	22	34	- 12
Uruguay	8	20	- 12
Französisch-West-Äquat.-Afrika ..	1	12	- 11

¹⁾ Es handelt sich um eine beschränkte Multilateralisierung der bilateralen Abkommen.

Die indirekte Ausfuhr im Jahre 1953

	nach Handels- ländern	nach Verbrauchs- ländern	Differenz zwischen Spalte 1 und Spalte 2
	in Millionen Schilling		
a) Die wichtigsten Vermittlerstaaten			
Großbritannien	1.182	909	+273
Niederlande	647	543	+104
USA	820	765	+ 55
Schweiz	593	549	+ 44
Jugoslawien	564	544	+ 20
Westdeutschland	2.610	2.592	+ 18
b) Die wichtigsten Bestimmungsländer der mittelbaren Ausfuhr			
Verschiedene asiat. Länder ¹⁾	13	125	-112
Indien	49	106	- 57
Südafrikanische Union	52	98	- 46
Indonesien	50	85	- 35
Triest	131	155	- 24
Verschiedene mittelamerik. Länder ²⁾	1	25	- 24
Belgien	224	244	- 20
Britisch-Malakka	11	31	- 20
Siam	26	44	- 18
Britisch-West-Äquat.-Afrika ..	7	21	- 14
Australien	79	92	- 13
Venezuela	14	24	- 10

¹⁾ Asien, n. b. b. — ²⁾ Mittelamerika, n. b. b.

von allein 39% aus Kuba, Australien und Britisch-Westafrika, deren Rohstoffe (Zucker, Wolle, Kakao) fast ausschließlich über Vermittlerländer bezogen wurden. Bei den Exporten waren 87% der mittelbaren Ausfuhr für außereuropäische Staaten bestimmt; Indien und verschiedene andere asiatische Länder stehen an der Spitze dieser Verbrauchsländer²⁾.

Die volkswirtschaftliche Bedeutung des indirekten Außenhandels muß unter verschiedenen Gesichtspunkten geschätzt werden. Indirekte Geschäfte werden insoweit jedenfalls von Vorteil sein, als durch sie Außenhandelsverbindungen angeknüpft werden, die sonst nicht zustande kämen. Insbesondere für die Firmen eines kleineren Staates, für welche die Bearbeitung und Beobachtung kleinerer Überseemärkte vielfach finanziell nicht in Frage kommen wird, kann der indirekte Außenhandel eine wichtige Funktion erfüllen. Wenn jedoch direkte Beziehungen ohne unüberwindliche Schwierigkeiten angebahnt werden könnten, werden meist die Nachteile des indirekten Geschäftes überwiegen. Die Zwischengewinne der Mittlerfirmen erhöhen die Einfuhrpreise, senken die Exporterlöse³⁾ und verschlechtern die internationalen Austauschbedingungen; auch ist von einer Mittler-

²⁾ Ein besserer Einblick in den indirekten Außenhandel könnte gewonnen werden, wenn man zeigte, durch welche Vermittlungsländer und in welchem Ausmaß der Verkehr mit den einzelnen Erzeugungs- und Verbrauchsländern hergestellt wurde und um was für Waren es sich beim indirekten Außenhandel handelt. Die Beantwortung dieser Fragen wäre erst nach einem weiteren Ausbau der österreichischen Außenhandelsstatistik möglich.

³⁾ Vorausgesetzt, daß die direkten Geschäfte mit der gleichen Sachkenntnis und Fähigkeit durchgeführt würden.

firma nicht zu erwarten, daß sie mit dem gleichen Eifer trachten wird, am ausländischen Markt eine solide Dauerkundschaft zu werben, wie das die Erzeugerfirma selbst tun würde.

Der indirekte Außenhandel ist schließlich auch zahlungstechnisch von Bedeutung. Je nachdem wie durch ihn Ein- und Ausfuhrwaren auf verschiedene Währungsgebiete „geswitcht“ werden, kann er sich günstig oder ungünstig auswirken. In dieser Beziehung muß der indirekte Außenhandel Österreichs im Jahre 1953 als günstig bezeichnet werden. Es gelang nämlich im Wege des indirekten Außenhandels, Dollarwaren aus Nichtdollarländern zu beziehen, so daß eine passive Dollarhandelsbilanz im kommerziellen Verkehr vermieden werden konnte. Während nämlich Österreich im ganzen Waren im Werte von 1.180 Mill. S aus Dollarländern verbrauchte, bezog es nur 896 Mill. S direkt aus den Dollarländern, die restlichen 284 Mill. S aber aus anderen Währungsgebieten. Bei der Ausfuhr gelang es, nicht nur Waren

(im Werte von 967 Mill. S) in die Dollarländer zu exportieren, die dort verbraucht wurden, sondern noch weitere 30 Mill. S, die von dort an Nicht-Dollargebiete weitergeliefert wurden. Wäre der Verkehr mit dem Dollargebiet ausschließlich direkt erfolgt, dann hätte sich ein Dollardefizit von 213 Mill. S ergeben¹⁾. So aber konnte ein Überschuß von 101 Mill. S¹⁾ gebucht werden.

*Der Außenhandel nach Währungsgebieten im
Jahre 1953*

	Ein- fuhr	Aus- fuhr	Handels- bilanz- überschuß(+) oder -defi- zit (-)	Ein- fuhr	Aus- fuhr	Handels- bilanz- überschuß(+) oder -defi- zit (-)
	nach Handelsländern			nach Erzeugungs- bzw. Ver- brauchsländern		
	in Millionen Schilling					
Dollarländer	896	997	+101	1.180	967	-213
Sterlinggebiet	1.499	1.484	- 15	1.445	1.411	- 34
Nicht-Sterling- länder der EZU (einschließl. Über- seebesitzungen)	7.422	7.817	+395	7.282	7.703	+421

¹⁾ Ohne ERP.